

04 2015

# AUSLÖSER

Filmverband Sachsen

## WILLKOMMEN & ABSCHIED

### 06 DOPPELTE INTEGRATION

*In Sachsen werden Filme über und für Flüchtlinge gemacht.*

### 09 KULTUR HAT EINE AUFGABE

*Dresdens Kulturbürgermeisterin Annekatriin Klepsch im Interview*

### 30 VERGESST DAS FERNSEHEN?

*Warum TV-Sender zu kritisieren noch nicht „rückwärtsgewandt“ ist*



Mitteldeutsche  
Medienförderung

---

# REGIONAL NATIONAL INTERNATIONAL

*MDM geförderte Filme im Kino:*

## **Heidi**

Regie: Alain Gsponer



## **Bibi und Tina – Mädchen gegen Jungs**

Regie: Detlev Buck



## **Alki Alki**

Regie: Axel Ranisch

---

[www.mdm-online.de](http://www.mdm-online.de)



### Liebe Mitglieder und Freunde des Filmverband Sachsen, liebe Leser,

oft sind es kleine, gar nicht große Dinge, die ausreichen, um Lebenswege zu verändern, Schicksale zu entscheiden oder gar Leben zu retten. So etwas wie die gerade mal 6 x 6 Meter großen künstlichen Rettungsinseln, die nach dem Willen des „Zentrums für politische Schönheit“, einer Künstlerinitiative aus Berlin, im Mittelmeer verankert werden sollen, um wenigstens einigen der dort vom Ertrinken bedrohten Flüchtlinge eine Chance auf eine bessere Zukunft zu geben. Wir finden, dass diese Inseln (auf dem Cover dieses Hefts) so zum Symbol dafür werden, wie auch Kunst Menschen in Not Hoffnung geben und Perspektiven vermitteln kann.

Können und sollten nicht auch Filme solche Rettungsinseln sein? Im vorigen Heft haben wir uns darüber mit der sächsischen Kunstministerin Eva-Maria Stange unterhalten und sind aus dem Gespräch mit der Frage auch an uns gegangen, wie sich denn „der Film“ bzw. wir „Filmkulturlaute“ und Filmemacher mit diesem so großen Problem auseinandersetzen könnten. Oder – noch besser – in der gegenwärtigen Situation ganz konkret helfen könnten.

Gerade Sachsen und besonders seine Hauptstadt haben ja derzeit vor allem eine negative Presse in diesem Zusammenhang. Der immer radikaler werdende Pegida-Populismus und offene, menschenverachtende Gewaltausbrüche in manchen Kleinstädten sorgen dafür.

Aber die Filmemacher, Filmkulturschaffenden und Kulturpolitiker in Sachsen überlassen der Angst und dem Hass keineswegs das Feld. Auch überlassen sie die Betroffenen selbst, die zu uns gekommenen Flüchtlinge, nicht einfach so ihrem

Schicksal. Film kann nicht nur, er tut hier tatsächlich schon längst einiges. Wir haben eine solche Vielfalt an Meinungen, Projekten und Initiativen gefunden, dass wir sie zum Schwerpunkt dieses Heftes gemacht haben.

Was es bedeutet, die Heimat, den angestammten Platz des Lebens, zu verlieren und in eine ungewisse Zukunft gehen zu müssen, hat auch der Leipziger Filmemacher Tom Lemke über mehrere Jahre hinweg in seinem Filmprojekt „Land am Wasser“ ausgelotet. Seine Protagonisten haben aber keine fremdländischen Namen sondern heißen Silvio und Norbert. Sie leben auf Abruf als letzte in einem Dorf wenige Kilometer südlich von Leipzig, das seit Jahren darauf wartet, in einem Tagebau zu verschwinden. Die DOK Leipzig-Jury hat diese einfühlsame Studie mit einer Goldenen Taube belohnt. Herzlichen Glückwunsch!

Den Artikel über dieses mit Spannung erwartete erste Festival unter Leitung von Leena Pasanen empfehle ich besonders. Die Finnis ist eine ungeheure Bereicherung für die hiesige Filmkultur. Sie geht neue Wege und ist meinungsstark. Allerdings teilen wir so wenig wie Heiko Hilker in seinem Artikel ihre Aufforderung, sich von der Auseinandersetzung mit dem Fernsehen als Filmpartner wegen zunehmender Bedeutungslosigkeit zu verabschieden. Im Gegenteil: wir wollen dieses für uns so essentielle Medium künftig noch mehr mitgestalten und werden deshalb für die kommenden Jahre einen Vertreter in den Rundfunkrat des Mitteldeutschen Rundfunks entsenden. Die Wahl des Filmverband Sachsen durch den Sächsischen Landtag nehmen wir als Ansporn, unser filmpolitisches Engagement der vergangenen Jahre im Interesse der Filmkultur und des Filmschaffens fortzusetzen. Allen, die uns dabei unterstützt und auch diese Wahl ermöglicht haben, möchte ich ganz besonders danken und bitten, uns auch weiter so partnerschaftlich verbunden zu bleiben.

Ich wünsche eine anregende Lektüre.

Joachim Günther



Foto: David Pinzer

Installation „Warzone“ der beiden sächsischen Medienkünstler Ullrich Klose und Tilman Hornig bei der CYNETART 2015

## In diesem Heft

### EDITORIAL

### MITGLIEDERPORTRAIT

Anke Späth

### THEMA

#### Doppelte Integration

*In Sachsen werden Filme über und für Flüchtlinge gemacht*

### INTERVIEW

#### Interview mit Annekatriin Klepsch, Kulturbürgermeisterin in Dresden

*Ein Gespräch über die Rolle als Kulturbürgermeisterin und die Integrationsaufgabe von Kultur*

#### Gemeinsam etwas bewegen

*Superheldinnen des Alltags*

#### „Ich habe nicht die Aufgabe zu missionieren!“

*Thomas Stuber zu „Tatort: Verbrannt“*

#### Integration von Flüchtlingen

*Erklärung der Interessengemeinschaft Landeskulturverbände Sachsen*

#### Die Sprachlosigkeit überwinden

*Handlungsmöglichkeiten der Filmkultur*

### FESTIVALS

#### Wegträumen geht nur temporär

*Ein Rückblick auf DOK Leipzig zum Thema Flucht und zu Filmen aus Sachsen*

**01** **Bewegtbilder aus aller Welt** **20**

*Das MOVE IT! Filmfestival verleiht den 1. Dresdner Filmpreis für Menschenrechte und Entwicklung*

**03** **20. SCHLINGEL-Jubiläum** **22**

*SCHLINGEL-Direktor Harbauer setzt auf Nachhaltigkeit*

**06** **MEDIENKUNST** **23**

**MDNKNST IN SCHSN**  
*Kunst als Experiment*

**09** **Aktion – Reaktion** **26**

*Medienkunst in Dresden*

**13** **FILMKULTUR** **28**

**Sachsen im Kurzfilmfieber**  
*Am 21. Dezember ist KURZFILMTAG*

**14** **Filmprofis to go** **29**

*„Kolleg Film“ mit Sitz in Leipzig bietet Webinare für handfestes Filmwissen*

**16** **MEDIENPOLITIK** **30**

**Vergesst das Fernsehen?**  
*Warum TV-Sender zu kritisieren noch nicht „rückwärtsgewandt“ ist*

**17** **VERBAND** **30**

**Filmverband Sachsen engagiert sich in wichtigen Gremien**

**18** **TERMINE** **33**

**IMPRESSUM** **33**

Ein Käfer kann genauso stinken wie ein Fisch, der 3 Tage in einem warmen Studio zugebracht hat

## Handwerkern ohne kreative Einschränkungen

Text: Claudia Reh Foto: Sylvio Hoffmann

„Tote Insekten riechen unerträglich. Noch schlimmer wurde es, als wir tagelang mit nur einem Fisch gearbeitet und ihn dann auch noch mit Benzin verbrannt haben. Das Budget war zu klein um mehrere Fische zu kaufen.“ Jörg Weidner durchforstet tagelang das Internet, Flohmärkte und den Park nach toten Käfern und anderen Fundstücken, während Anke Späth schon mal schaut, wie man diese am besten zerlegt, sezziert und präpariert. Statt Fernsehen gibt's einen großen Glastisch und auf diesem werden dann die Tiere wieder zum Leben erweckt. „Nur die Herstellung des Schimmels war da geruchloser. Den Schimmel für die Eingangsszene des Films haben wir in einem Aquarium mit Staubsaugerfiltern herangezüchtet.“



„Dionysos“ (2007) von Anke Späth und Jörg Weidner

So berichten uns Anke Späth und Jörg Weidner zur DOK Leipzig von der Entstehung ihres Kurzfilms „Der lustige König“, der in diesem Jahr im Internationalen Wettbewerb Kurzfilm lief. Die Idee des liebevollen, surrealen Stop-Motion-Found-Material-Puppenfilms fußt auf den Galgenliedern von Christian Morgenstern, reichlich europäischen Märchen und dem lustigen König der Gebrüder Grimm. Ästhetisch beziehen sie ihre Inspiration aus ihrer damaligen Ateliergemeinschaft SKAM in Hamburg, wo Schimmel und Morbidität den Alltag prägten. Anke Späth und Jörg Weidner lernen sich 2004



Anke Späth bei der Arbeit am „lustigen König“

an der HfbK Hamburg in der Trickfilmklasse von Udo Engel kennen. Udo Engel war begeisterter Trickfilmer und freut sich sehr über das Engagement der beiden jungen Studenten. Jörg Weidner arbeitet gerade an „Das Wurstpferd“ und Anke Späth baut ihm dafür „Eule“. So beginnt die Zusammenarbeit. Ihr erstes gemeinsames Werk ist dann 2007 „Dionysos“. Noch in Hamburg starten sie Ende 2008 die Projektentwicklung für „Der lustige König“. Nach der Räumung der Ateliergemeinschaft in Hamburg und der Arbeit in anderen Ateliers zieht Jörg Weidner nach Leipzig. Anke Späth zieht 2014 nach. Die Projektförderung wurde inzwischen von der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen bewilligt und gemeinsam können sie nun mit der Arbeit an „Der lustige König“ beginnen. Bis zum nächsten Projekt möchte Anke Späth gerne als Orthopädietechnikerin arbeiten. Sie sieht in diesen beiden Arbeitsfeldern sehr viele Parallelen: Die handwerkliche Arbeit am Detail mit außergewöhnlichen und gewöhnlichen Materialien, das Erschaffen von Einzelstücken und das Studium von Bewegungen und Bewegungsabläufen ...

Wir freuen uns sehr, Anke Späth seit diesem Jahr als Mitglied im Filmverband Sachsen begrüßen zu dürfen. ■



Wen Gott  
lieb hat den  
läßt er fallen  
in dieses Land

„Wen Gott lieb hat den läßt er fallen in dieses Land.“ Auch durch solche Bilder gelingt Regisseur Matthias Koßmehl in seinem Dokumentarfilm „Café Waldluft“ ein humorvoller und optimistischer Grundton, in dem er von Flüchtlingen in einem bayerischen Gasthaus erzählt. Bei DOK Leipzig wurde er dafür mit dem DEFA-Förderpreis ausgezeichnet, die Jury meint: „Ein moderner Heimatfilm im besten Sinn.“

Welche Verantwortung hat die sächsische Filmkultur?

## Willkommen & Abschied

Text: Christian Zimmermann Filmstill: Café Waldluft, Matthias Koßmehl / Bastian Esser

**W**ährend zehntausende Flüchtlinge in Europa und vor allem in Deutschland Zuflucht und Sicherheit vor Gewalt und Terror suchen, nimmt die Auseinandersetzung zwischen Befürwortern und Gegnern der Aufnahme dieser Menschen bei uns zu. Besonders Sachsen und Dresden werden dabei immer stärker negativ wahrgenommen.

Das stellt auch uns - Filmemacher, Filmkultur und Kulturpolitik - vor die Herausforderung, dem aufwallenden Hass und der immer wieder ausbrechenden Gewalt das entgegenzusetzen, was den Menschen ausmacht: Kultur und Hilfe für die, die sie brauchen.

Über Möglichkeiten und Wege, die Verantwortung der Kultur und ihre Tätigkeit haben wir mit der neuen Dresdner Kulturbürgermeisterin, Annekatrin Klepsch, gesprochen.

Aber: wie ernst meinen es Filmemacher und Kulturschaffende in Sachsen nun wirklich mit Weltoffenheit, Toleranz und Engagement? Mit dieser Frage befassten sich unsere Autoren Gisela Wehrl und Lars Tunçay und entdeckten bei ihren Recherchen allerhand Initiativen und Menschen, die sich zivilgesellschaftlich engagieren ohne darüber viele Worte zu verlieren.

Wir stellen ab Seite 6 verschiedene Aktionen vor und laden zur Nachahmung ein.

Im Oktober lief in der ARD ein „Tatort“, der auf dem wahren Fall des Todes des Asylbewerbers Oury Jalloh in Dessau beruht. Der Regisseur dieses Films, Thomas Stuber, war bis dato vor allem für seinen preisgekrönten Kurzfilm „Von Hunden und Pferden“ und seinen ersten Langfilm „Herbert“ bekannt. Im Interview ab Seite 14 sprachen wir mit ihm über Freiheit und Grenzen der Kunst und politisches Engagement von Künstlern.

Die IG der Landeskulturverbände Sachsens haben mit einer gemeinsamen Erklärung ein klares Signal zum Thema Integration und Weltoffenheit gesendet. Damit stehen die Verbände aller Kunstsparten in Sachsen zusammen, um Rassismus die Stirn zu bieten und für ein weltoffenes Sachsen zu werben.

Unter anderem mit dem Dresdner Kreativ-Verband „Wir gestalten Dresden“, Kino Gieno und weiteren Partnern möchte der Filmverband seine Kapazitäten aktiv nutzen, um Zuwanderern die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Geschichten filmisch zu erzählen. Für diese Initiative suchen wir noch Unterstützung in allen Bereichen. ■

In Sachsen werden Filme über und für Flüchtlinge gemacht

## Doppelte Integration



Filmstill aus „Ein Hemd fürs Fest“ von Beston Zirian Ismael

Text: Gisela Wehrl Fotos: Beston Zirian Ismael, Initiative Aktives Gestalten e.V.

„Jemand, der nichts zu essen hat, ist ein Wirtschaftsflüchtling. Wir brauchen halt alle etwas zu essen und wir wollen alle nicht frieren“, ist Gunnar Dedio, Geschäftsführer von Looks Film, überzeugt. Mit ARTE und NDR entwickelt er daher seit gut eineinhalb Jahren einen internationalen Vierteler mit je 52 Minuten über europäische Migranten. „Das Thema der Flüchtlinge wurde damals also noch nicht drängend empfunden, wie jetzt nach der Entscheidung von Frau Merkel“, erzählt Dedio. Ein weiteres Looks-Projekt unter dem Arbeitstitel „Displaced in Europe“ blickt zehn bis zwanzig Jahre in die Zukunft und wird verschiedene Szenarien für Europa durchspielen: Sicherheitszonen in Syrien, militärische Interventionen, eine Mauer um Europa, unterschiedliche Integrationsansätze, Rechenspiele zur Aufnahmekapazität des Kontinents. „Können wir es uns leisten, weiter so zu tun, als wäre nichts?“, fragt Dedio. Das Team arbeitet aktuell an den Drehbüchern zu „Displaced in Europe“, Dedio ist mit mehreren Sendern im Gespräch. Missionierend soll die Reihe nicht werden, „sonst erreicht man niemanden“.

Gemeinsam mit den Produzenten von Rohfilm entwickelt Alina Cyranek ebenfalls eine mehrteilige Serie: „I Cook Here Now“. Die Gründe, warum ihre Protagonisten, u.a. ein junger Syrer, aus aller Herren Länder nach Mitteldeutschland kamen, sind zahlreich und reichen von Liebe bis Asyl. In der Küche erzählen sie ihre Lebensgeschichte und kochen Rezepte aus ihren Heimatländern. Für ihre Recherche bekam Cyranek viel Unterstützung von zahlreichen Vereinen, die sich in der Region engagieren.

Als langen Dokumentarfilm plant die junge Leipziger Produktionsfirma elemag pictures „Portus Mundi“. Produzentin Tanja Georgieva hat bereits für „die story“ auf der ARD „Der Friedhof der Illegalen“ produziert. Die Doku über Flüchtlinge, die im Grenzfluss Evros an der türkisch-griechischen Grenze ertrunken sind, erhielt 2013 den Europäischen Medienpreis CIVIS. Im November 2014 stieß Georgieva durch einen Artikel auf das Integrationsprojekt „Haus der Solidarität“ in Brixen. Sie fing an zu recherchieren und sprach dann im April den Südtiroler Regisseur Andreas Pichler an, der u.a. 2004 für „Call Me Babylon“ mit

dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde. Bereits im Mai gab es die erste Förderzusage aus Südtirol. Die MDM hat in ihrer letzten Entscheidung beschlossen, die Produktion zu unterstützen, RAI Südtirol und der ORF sind ebenfalls bereits an Bord. „Die aktuelle Situation hilft sehr bei der Finanzierung“, erzählt die Produzentin: „Bei der Wichtigkeit des Themas hoffe ich aber sehr, dass es nicht zu einem medialen Überdruß kommt.“ An diesem Haus fasziniert Georgieva, dass dort nicht nur Flüchtlinge sondern auch Südtiroler in der Resozialisierung wohnen, beispielsweise Ex-Häftlinge oder trockene Alkoholiker: „Hier geht es nicht nur darum, wie man Flüchtlinge in unsere Gesellschaft integriert, sondern dort gibt es doppelte Integration“, sagt Georgieva: „Das Haus ist ein Erfolgsmodell, aber es ist nicht immer leicht. Es zeigt die Grenzen und Chancen der Aufnahme-gesellschaft.“

Für Beston Zirian Ismael ist die Flucht nicht nur Thema seiner Filme sondern auch Thema seines Lebens. Er flüchtete bereits mit 20, während des 1. Irakkriegs, über die Türkei nach Deutschland. Seinen Asylantrag stellte er in Flensburg bei einem Freund, dann drückten ihm die Behörden ein Zugticket nach Halberstadt in die Hand. Noch heute arbeitet er gelegentlich als Dolmetscher für Kurdisch, Arabisch und Dari bei Gericht, vor allem bei Asylverfahren. „Ich bin selber geflüchtet, und es war schrecklich, was ich da erlebt habe. Aber wenn ich die Syrer heute sehe, sage ich: Mir ging's gut damals. Da steht nicht mal ein Haus!“, sagt Zirian Ismael. Seine sechs Kurzspielfilme, u.a. unterstützt von Kulturstiftung und SLM, beschäftigen sich alle mit Flucht. Für „Last Minute Kandahar“ drehte er Afghanistan in einem Tagebau in Leipzig Grünau, die Requisiten wie Burka bestellte er bei Ebay. Im Sommer machte er mit seiner Familie Urlaub in der Türkei: „In den Flüchtlingen dort habe ich mich wiedergefunden. Ich konnte das nicht ignorieren!“ Er liebte in Istanbul Technik aus und drehte über einen syrischen Jungen, der nachts Wasser verkauft, den kurzen Dokumentarfilm „Ein Hemd fürs Fest“. Während des Schnitts hatte er oft Tränen in den Augen. Im Rahmen von TP2 entwickelt er zudem aktuell das Drehbuch für seinen ersten Langfilm weiter, den er vor allem in der Türkei drehen will. Auch hier möchte er, wie bei seinen bisherigen Spielfilmen, wieder mit Laien arbeiten. Filme wie die von Beston Zirian Ismael laufen bei Nora Freytag im Leipziger Cineding – nicht nur im Rah-

men der Kurdischen Filmtage, die von der Union Kurdischer Studierender in Syrien und Deutschland e.V. bei ihr im Kino veranstaltet werden. Im vergangenen Jahr hatte Freytag u.a. „Neuland“



Für die erste Veranstaltung im Rahmen von KINO FINO suchten sich die Kinder „Peter Pan“ aus

im Programm, über eine Integrationsklasse in der Schweiz. Sie fragt sich zwar auch immer wieder, ob sie mit solchen Filmen nicht nur jene erreicht, die eh schon Bescheid wissen. „Aber ich habe die idealistische Hoffnung, dass man etwas bewegen kann.“ Flüchtlingsgrüppchen kommen bei ihr zudem umsonst ins Kino, ähnlich handhabte es auch das Neisse-Filmfest in diesem Jahr.

Die Leipziger Initiative Aktives Gestalten e.V. gestaltet seit 2013 das Kinderfilmfestival „Kino Fino“ in fünf Sprachen, darunter auch Arabisch. Seit Oktober bietet der Verein nun Vorführungen für Flüchtlinge an und arbeitet dazu mit Erstaufnahmeeinrichtungen zusammen, um den Alltag dort zu erleichtern. Die Lizenzen dafür stellt der Landesfilmdienst zur Verfügung. Für die erste Veranstaltung suchten sich die Kinder „Peter Pan“ aus. „Ein Mädchen sagte danach: Das war der schönste Tag in Deutschland“, erzählt Organisatorin Eucaris Guillen. Sie ist überzeugt: „Man darf die Leute nicht alleine lassen“, darum bietet die Initiative nach dem Film immer Aktionen wie Gesprächsrunden oder Basteln an. Im Dresdner Trickfilmstudio Fantasia gab es zunächst Überlegungen, eigene Kurse für Flüchtlingskinder anzubieten, aber: „Verteilt auf die normalen Workshops bietet das für die Kinder viel bessere Integrationsmöglichkeiten“, sagt Schatzmeister Stefan Urlaß. Der Verein denkt eher längerfristig an Flüchtlingskinder, die auch in Dresden bleiben werden. Mehrere Kinos boten seit einigen Wochen Projekte für Flüchtlinge an. Cornelia und Frank Apel wollen mit ihrem Kino in der Fabrik

(KIF) zeigen, „dass es in Dresden noch andere Leute gibt als die, die zu Pegida gehen“. Mit der ersten Idee traten sie an die Leute vom angeschlossenen KinoFabrik e.V. heran. Viele davon haben Kontakte zur Flüchtlingsarbeit. „Wenn jemand engagiert ist, dann breit“, meint Cornelia Apel. Durch diese Unterstützung konnten die Apels und ihre hilfsbereiten Mitarbeiter den großen Kinosaal auch ohne sonstige Werbung füllen: „Wir wollten uns nicht vermarkten lassen. Und wir wollten keine Leute vor dem Kino stehen haben, die vielleicht die Veranstaltung stören.“ Da der Film unterhalten sollte, zeigte Apel „Shaun das Schaf – Der Film“, der komplett ohne Sprache auskommt.

Der Verleih Studiocanal stellte die Lizenz kostenfrei zur Verfügung. Disponentin Henriette Linde hat die Schaf-Animation für Flüchtlings-screensings mittlerweile „sehr breit herausgegeben“ – so häufig, dass sie die Einsätze nicht mehr beziffern kann, sie schätzt circa 70. Nachdem ein Kino den Anfang gemacht hatte, wurde es ein Selbstläufer, erzählt Linde: „Viele hatten die Kopie noch auf dem Server, ansonsten haben wir das DCP auf unsere Kosten verschickt.“ Für den Januar plant das KIF Chaplin-Filme, Verleiher Neue Visionen zeigt sich ebenfalls offen. Auch Ingo Scheller will bei den kürzlich begonnenen Vorführungen für Flüchtlinge im Chemnitzer Weltecho kein Leid zeigen: „Das haben diese Menschen selber gerade erfahren.“ Ende November zeigte er „Die syrische Braut“, Schellers Freundin arbeitet in der Flüchtlingshilfe.

An einem deutschlandweiten Projekt arbeitet SCHLINGEL-Festivaldirektor Michael Harbauer mit. Für das Goethe-Institut kuratiert er einen Filmkoffer mit 20 DVDs für die Arbeit mit minderjährigen Flüchtlingen und hilft mit einem Team bei der technischen und organisatorischen Durchführung. Alle Filme in diesem Koffer stammen aus Deutschland, neben einer Sammlung von Kurzfilmen finden sich darin hauptsächlich Langfilme. Die Titel sind u.a. Detlev Bucks „Hände weg von Mississippi“ oder „Das fliegende Klassenzimmer“, deren Rechte Verleiher wie Constantin, X-Verleih, MFA und weitere für das Projekt kostenfrei zur Verfügung stellen. Harbauer sieht den Koffer nicht nur als „Erstbegegnung“: „Mit den Filmen können sich die Kinder und Jugendlichen auch weiterführend mit der deutschen Kultur auseinandersetzen.“ Darum wählte er u.a. auch „Und morgen Mittag bin ich tot“ aus. Ein mit den Themen Migration und Flucht vertrauter Me-

dienpädagoge erstellt pädagogisch aufbereitete Handreichungen für die Filme. Das Goethe-Institut organisiert zudem im Januar ein Seminar für die interessierten Mitarbeiter des Bundesverbandes für Jugend und Film (BJF), welche die Filmkoffer bundesweit einsetzen werden. In dem Seminar werden Trauma-Psychologen und Fachleute die Koffer-Paten darin trainieren, eine nachhaltige und sensible Arbeit mit dem Medium Film auszuführen. Im ersten Schritt gehe es um Schnelligkeit, sagt Harbauer, um Flüchtlingen so bald wie möglich ein filmisches Angebot unterbreiten zu können. Einige Kurzfilme sind ohne Sprache, die restlichen Filme werden zunächst in Arabisch Untertitelt oder übersprochen. Weitere Sprachen sollen später folgen. Harbauer, seit mehr als 20 Jahren in der Jugendarbeit aktiv, ist überzeugt, dass Filme etwas bewegen können: „Darum machen wir den Beruf. ■

### Der MDR zu Flüchtlingsthemen

„Wir sind am Thema dran“, antwortet der MDR auf die Frage, ob es wegen des Flüchtlingsthemas neue Programmüberlegungen gibt, verweist aber darauf, erst mit neuen Überlegungen und Programmbestandteilen an die Öffentlichkeit gehen zu wollen. Von Januar bis Oktober 2015 wurden im MDR-Fernsehen über 600 Beiträge zur Flüchtlingsthematik gesendet, z.B. ein „MDR extra“ mit den Ministerpräsidenten aller drei Bundesländer. Während des DOK Festivals wurde u.a. der Dokumentarfilm „Homs, ein zerstörter Traum“ ausgestrahlt. Für die Flüchtlinge selbst verweist der MDR u.a. auf den „Guide for refugees“ auf ARD.de in Deutsch, Arabisch und Englisch, wo sich auch die „Sendung mit der Maus“ in vier Sprachen findet, und zum Informations- und Service-Portal der Deutsche Welle für Asylsuchende (in 30 Sprachen). Der MDR bietet online zudem mit „Mitteldeutschland hilft“ eine Übersicht für Hilfsangebote. In der gemeinsamen Erklärung von DJV und Sächsischem Zeitungsverlegerverband bekennt sich der MDR ausdrücklich zu einer objektiven Berichterstattung und sachlichen Debattenkultur, in der kein Platz für Hetze ist.

A portrait of a woman with shoulder-length brown hair and black-rimmed glasses, wearing a black t-shirt. She is looking directly at the camera with a neutral expression. The background is plain white.

# „Kultur hat eine Integrationsaufgabe“

Annetrin Klepsch im Interview

Foto: Carmen Jasmyn Hoffmann, Sabine Kues

Interview mit Annetrin Klepsch, Kulturbürgermeisterin in Dresden  
 Von Sabine Kues & Christian Zimmermann

**Mit Annetrin Klepsch wählte der Stadtrat im Sommer erstmals eine Frau auf den Posten des Beigeordneten für Kultur und Tourismus. Die studierte Theater- und Kulturwissenschaftlerin war vorher unter anderem als kulturpolitische Sprecherin der Fraktion DIE LINKE in der sächsischen Kulturszene aktiv.**

**Sie haben am 1. November Ihren Dienst als Kulturbürgermeisterin in Dresden angetreten. Wie waren die ersten Arbeitstage?**

Vor allem waren sie geprägt von einem vollen Terminkalender und einem Sitzungsmarathon. Glücklicherweise kenne ich das Amt für Kultur und Denkmalschutz aber schon gut aus meiner Arbeit als Stadträtin und musste mich nicht in alle Vorgänge neu einarbeiten.

**Der Dresdner Stadtrat hat eine Rot-Grün-Rote Mehrheit, gleichzeitig aber mit Dirk Hilbert einen Oberbürgermeister aus dem konservativen Lager. Wie wirkt sich das auf die praktische Arbeit der Kulturbürgermeisterin aus? Erzeugt Reibung in diesem Fall Wärme?**

Ich nehme es für mich so wahr, dass wir alle noch in der Findungsphase sind. Und bestimmte Themen wie Asyl-Unterbringung sind so dringend, dass sie über Parteigrenzen hinweg als Aufgabe verstanden werden. Das ist kein Thema, an dem man sich ideologisch in Fronten aufstellen kann.

**Was kann Kultur bei diesem Thema leisten?**

Kultur hat bei dem Thema eine Integrationsaufgabe. Es greift aber zu kurz, wenn man denkt Integration heiße: „Wir integrieren zugewanderte Menschen.“ Ich glaube, wir haben auch ein Integrationsproblem nach Innen. Wenn sich ein Teil der Dresdner Stadtgesellschaft nicht mehr eingebunden fühlt, sozusagen unser gesellschaftliches und politisches System in Frage stellt und

*„Wir haben ein Integrationsproblem nach Innen“*

auf die Straße geht obwohl sich die Bundesrepublik deutlich von Diktaturen in anderen Ländern unterscheidet, dann ist das aus meiner Sicht ein Alarmsignal. Mit der Kultur haben wir die Chance und die Aufgabe zu schauen, kann man damit etwas verändern, auch bestimmte Leute wieder

einbinden? Nur auf diese Parallelgesellschaft herabzublicken, die sich da montagabends bildet, die sich gegenseitig in ihren Vorurteilen bestätigt, ist auf die Dauer eine Sackgasse.

**Hat die Kultur Verantwortung, bei der Arbeit mit Flüchtlingen aktiv zu werden?**

Ich stelle voran, grundsätzlich sollten die Kultureinrichtungen, die wir als Stadt betreiben, und die Kulturangebote, die wir fördern, allen Menschen in Dresden und den Gästen der Stadt offen stehen. Natürlich gibt es bestimmte Barrieren, das fängt bei der Sprache an. Ich bin sehr froh, zu beobachten, dass sich plötzlich ganz viele Kultureinrichtungen beim Thema Asyl engagieren. Mein Ziel ist, dass wir mit den Kultureinrichtungen darüber ins Gespräch kommen. Ich würde gerne im nächsten Jahr einen öffentlichen Fachtag durchführen, um mit den Kultureinrichtungen Best-Practice-Modelle vorzustellen und zu diskutieren. Zum Thema Interkulturelle Tage bin ich auch mit dem Ausländerrat und Frau Winkler, der Ausländerbeauftragten in Dresden, im Gespräch. Dort wünsche ich mir schon, dass wir das noch gemeinsam besser gestalten können, zwischen Kulturamt, Ausländerbeauftragten und Ausländerrat.

**Reichen die Initiativen aus? Oder muss aus diesem kulturellen Impuls ein städtischer Impuls werden?**

Die Stadtverwaltung selbst ist bisher vor allem damit beschäftigt, Pflichtaufgaben zu lösen. Das sind die Themen Unterbringung und Beschulung sowie soziale Integration. Der Kulturbereich hat es bisher eher aus den Einrichtungen heraus geleistet. Deshalb versuche ich jetzt auch meine Verwaltung dafür zu begeistern, dass wir das stärker begleiten. Ich glaube, da findet auch im Verborgenen vieles statt, was nicht immer alles in der Zeitung steht. Und das ist auch nicht das Entscheidende, sondern entscheidend ist, dass Leute sich engagieren und dass sie von uns als Politik dafür Unterstützung kriegen.

**Sehen sie, dass der Film da auch eine bestimmte Rolle spielen könnte?**

Der Film ist ja ein niederschwelliges Medium. Es gehen viel mehr Menschen ins Kino oder schauen sich Filme an als in die Oper gehen, wo man



Kulturbürgermeisterin Annekatriin Klepsch im Gespräch mit Christian Zimmermann

auch eine gewisse Vorbildung mitbringen muss, um kulturelle Codes zu entschlüsseln und zu verstehen. Beim Film - sei es Dokumentarfilm, sei es Spielfilm, sei es Animationsfilm - kann man die Leute schon anders erreichen. Wir haben mit dem Filmfest Dresden schon ein wunderbares Element, das zeigt: Internationalität und politische Aktualität sind dort vereint in Form des Kurzfilms. Das ist natürlich temporär begrenzt auf eine Woche im April und auf einen bestimmten Zuschauerkreis. Welche Rolle der Film darüber hinaus spielen kann, das muss man diskutieren. Und da hoffe ich auch auf Engagement aus der Szene, von den Fachleuten.

**Dresden wird gerne als die deutsche Kurzfilmhauptstadt bezeichnet. Was qualifiziert sie dafür?**

Ich fände es anmaßend zu behaupten, Dresden wäre DIE deutsche Kurzfilmhauptstadt, denn es gibt auch andere Filmfestivals. Fakt ist, wir haben aufgrund der Historie des DEFA-Trickfilmstudios und in der Gegenwart mit ortsansässigen Filme-

machern eine Tradition im Produktionsbereich in Dresden. Im April ist Dresden die deutsche Kurzfilmhauptstadt und ich bin schon stolz, dass wir das Filmfest in Dresden haben.

**Dresden will sich als europäische Kulturhauptstadt bewerben. Ist das in Anbetracht der jetzigen politischen Situation noch möglich?**

Meine Haltung dazu ist: Gerade jetzt sollten wir es als Chance sehen, uns als Europäische Kulturhauptstadt zu bewerben. Am Anfang, als das Vorhaben von SPD und FDP im Stadtrat bean-

*„Internationalität und politische Aktualität find ich dort vereint in Form des Kurzfilms“*

tragt wurde, war ich gar nicht so überzeugt davon, weil ich dachte, Dresden ist als Kulturstadt bekannt. Aufgrund der politischen Situation ist es jetzt gerade wichtig, diese Bewerbungsphase bis 2019 als Prozess zu nutzen und als Chance zu

verstehen. Was die EU fordert, ist eine ganz starke Bürgerbeteiligung und auch die Einbeziehung von benachteiligten Bevölkerungsgruppen und peripherer Gebiete. Der Initiativkreis, den Frau Orosz (Oberbürgermeisterin 2008 - 2015, d.R.) berufen hat, hat zunächst renommierte Persönlichkeiten versammelt. Da geht es um Wissenschaft und Kunst und Wirtschaft. Was bisher fehlt, ist zum Beispiel das Thema Film und audiovisuelles Erbe. Das wiederum spielt aber in den Ausschreibungskriterien der EU-Kommission eine Rolle. Dort müssen wir nachlegen und im Moment bereiten wir gerade in der Verwaltung die nächsten Schritte vor.

**Was kann man tun, damit Menschen von außerhalb Dresden wieder in einem besseren Licht sehen?**

Die Touristenzahlen sind in Dresden diesem Jahr tatsächlich zurückgegangen. Das hat damit zu tun, dass wir viele Touristen aus Russland haben

und die Leute aufgrund der Wirtschaftskrise weniger reisen. Für die nächsten Jahre bereiten mir die Auswirkungen der Montagsspaziergänge Sorgen. Deshalb ist es wichtig, dass wir an der Stadtspitze in Diskussion dazu sind: wie gehen wir damit um? Einerseits ist für mich ganz klar: Versammlungsfreiheit ist ein hohes Gut. Es ist ein Verfassungsrecht und es darf nicht ausgehöhlt werden. Ob das aber rechtfertigt, dass die Bewegung um Bachmann montags immer selbstverständlich den besten Platz der Stadt bekommt und die Kulisse der Kulturstadt für sich quasi instrumentalisiert, ist zu hinterfragen.

**Wir danken für das Gespräch.**

ANZEIGE



**Annetrin Klepsch ist seit November 2015 Beigeordnete für Kultur und Tourismus in Dresden.**

- M.A. Theaterwissenschaft, Kulturwissenschaften und Soziologie
- Ehemals stellvertretende Fraktionsvorsitzende Die Linke bis 2015
- Kulturpolitische Sprecherin im Stadtrat Dresden von 2009 bis 2015
- Mitglied des Sächsischen Kultursenats von 2010 bis 2015
- lebt in Dresden

## Superheldinnen des Alltags

## Gemeinsam etwas bewegen

Text: Lars Tunçay Foto: Kulturkosmos Leipzig e.V.

„Die Superheldin, die in uns steckt, die uns inspiriert, die wir neu erfinden“ wollen vier Frauen des Vereins Kulturkosmos wecken. Hierzu lancierten sie ein Filmprojekt mit Workshopcharakter an dem sich Leipzigerinnen und Migrantinnen beteiligen.

Superheldinnen des Alltags aus Leipzig und anderen Teilen der Welt wollen Marlen Riedel, Leonore Kasper, Hannah Sieben und Nina Schäfer vom Verein Kulturkosmos zusammen führen. Gemeinsam mit geflüchteten Frauen, die den langen und beschwerlichen Weg nach Leipzig kamen, und jenen, die dort ansässig sind, werden sie in diesem Winter ein künstlerisches Filmprojekt starten. Ziel ist die interkulturelle Auseinandersetzung mit Frauenbildern und ihrer gesellschaftlichen Relevanz. Der Wille, etwas zu ändern, wuchs aus dem Missstand, dass die Migrantinnen kaum Einfluss auf die mediale Auswertung von Themen haben, die ihre Situation als Geflüchtete betreffen. „Wir haben Inserate geschrieben, uns mit der Presse in Verbindung gesetzt und viele Aufrufe über Facebook gestartet, um Mitstreiterinnen zu finden“, erklärt die Theaterpädagogin Marlen Riedel. „Außerdem haben wir die Unterkunft Pandechaion e.V. in der Georg-Schumann-Straße gefragt, ob sie Lust auf so ein Projekt in ihrer Unterkunft hätten und die Einrichtungsleiterin dort war begeistert von unseren Ideen.“ Etwa sieben Frauen wohnen dort mit ihren Familien. Zum ersten Treffen sind drei von ihnen erschienen. „Wir hoffen im Laufe unseres Projektes noch mehr ansprechen und erreichen zu können.“

„Das erste Kennenlernen war unkompliziert, weil das Interesse da ist. Die sprachlichen Barrieren zu überwinden erfordert Improvisation und wird beim gemeinsamen filmischen Arbeiten eine Rolle spielen“, erzählt die freischaffende Medienkünstlerin Leonore Kasper. „Es war auch eine Dolmetscherin dabei, was für Fragen zu dem Projekt sehr nützlich war“, sagt Marlen Riedel und ergänzt: „Wir haben nach einer kurzen Kennenlernrunde und einer Projektskizze kurzerhand die Camcorder in die Hand genommen und uns



„Die Kamera als Sprachrohr“ beim ersten Treffen des Filmprojekts

in Form von einem Videodreh vorgestellt, gegenseitig Fragen gestellt, Dinge gefilmt, die uns auf der Straße inspiriert haben, etwas aus dem Leben geplaudert. Das war eine tolle Erfahrung für alle Beteiligten, die Kamera als Sprachrohr zu nutzen, instinktiv, ohne darüber groß nachzudenken.“

Geplant ist, die so entstehenden Filme Anfang 2016 zunächst in der Gohliser Herberge vorzuführen, ehe sie im Mai auf dem Rundgang des Leipziger Kreativzentrums Spinnerei der Öffentlichkeit präsentiert werden sollen. Derzeit gibt es in Leipzig 26 Unterkünfte und 12 Notunterkünfte für MigrantInnen. Wenn das Projekt erfolgreich läuft, wollen es die Frauen von Suprema auf jeden Fall weitertragen, so Marlen Riedel. „Die Idee ist, einen ähnlichen Ablauf dann in einer anderen Unterkunft zu wiederholen, mit einem neuen Team aus Frauen natürlich.“ ■

Kulturkosmos e.V., Demmeringstr. 54, 04177 Leipzig  
 Kontakt: riedel@kulturkosmos-leipzig.de  
[www.facebook.com/Suprema.Lipzig.2015.2016](https://www.facebook.com/Suprema.Lipzig.2015.2016)  
[www.kulturkosmos-leipzig.de/wordpress/suprema](http://www.kulturkosmos-leipzig.de/wordpress/suprema)



**Lars Tunçay**

Freier Journalist  
 und Filmredakteur  
 beim Leipziger  
 Stadtmagazin Kreuzer.



Die Hamburger Kommissare Katharina Lorenz und Thorsten Falke ermitteln

## „Ich habe nicht die Aufgabe zu missionieren!“

Fragen: Gisela Wehr! Fotos: © NDR Alexander Fischerkoesen

Mit seinem ersten „Tatort“ bezieht sich der Leipziger Regisseur Thomas Stuber auf den realen Fall von Oury Jalloh. Der Asylbewerber aus Sierra Leone verbrannte 2005 in Dessau im Polizeigewahrsam. Die genauen Umstände wurden nie geklärt. In „Verbrannt“ fiktionalisiert Thomas Stuber, Gewinner des Studenten-Oscars für „Von Hunden und Pferden“, die Vorkommnisse.

**Durften Sie sich das Thema für Ihren ersten Tatort aussuchen?**

NDR-Fernsehspielchef Christian Granderath und ich haben gemeinsam überlegt, was der richtige Tatort wäre. Granderath hatte ein Jahr davor mit Autor Stefan Kolditz über ein Projekt zum Fall Jalloh gesprochen. Auf dieses Thema bin ich schnell angesprungen.

**Warum?**

Ich kannte den Hintergrund zum Fall Oury Jalloh. Das ist ein sehr brisantes und relevantes

Thema. Ich wollte nicht irgendeinen „Wo waren Sie gestern Abend?“-Kram machen und das war natürlich eine tolle Chance.

Eine Szene des Tatorts hinterfragt, wie man respektvoll mit Flüchtlingen umgeht. Kommissarin Lorenz (Petra Schmidt-Schaller) kauft einer schwarzen Frau eine Flasche Wein, weil sie die auf ihre Lebensmittelbezugsscheine nicht bekommt. Die Frau weist das Almosen entrüstet von sich.

Die Szene war von Anfang an in Stefan Kolditz' Drehbuch. Wegen Überlänge ging es oft darum, ob man die nicht rausnehmen soll. Ich wollte die immer behalten. Ich weiß nicht, ob man das Respekt nennt. Aber die Szene zeigt in wunderbaren Nuancen, wie schwierig es ist, sich richtig zu verhalten. Und wie sehr Respekt und Gutmenslichkeit zwei völlig unterschiedliche Sachen sind. Man muss die Leute als normale Menschen behandeln und nicht als besonders und damit

andersartig. Da kommt Respekt her. Gutmenschen-tum ist letzten Endes wieder eine Form von Rassismus.

**Kann man mit einem Tatort mehr Menschen erreichen und vielleicht auch welche der sogenannten „besorgten Bürger“?**

Das weiß ich nicht. Ich muss es mit einem Tatort, erst recht nicht bei einem gesellschaftlich relevanten Thema, nicht allen recht machen. Weder der Polizei, die sich natürlich aufgeregt hat, noch den besorgten Bürgern. Wir haben häufig gehört: „Ach, muss das jetzt sein.“ Was natürlich lächerlich ist, als ob das Thema zu viel behandelt wird. Es ist das Thema gerade. Natürlich ist der Tatort der Deutschen liebstes Fernsehunterhaltungskind, und allein, wenn die Leute genervt sind, allein das ist mir recht. Ja, dann kann man die erreichen, auch, wenn man denen etwas zeigt, was sie nicht sehen wollen. Ich glaube nicht, dass ich es allen besorgten Bürgern recht gemacht habe, schon gar nicht, dass ich sie umgekrempt habe. Das ist auch gar nicht Aufgabe des Tatorts. Aber es soll ruhig jeder mitkriegen, das ist natürlich der Vorteil von dem Format.

**Kann ein Tatort Meinungen verändern?**

Das weiß ich nicht, das ist auch nicht meine Aufgabe. Das war genauso Thema bei Podiumsdiskussionen, die wir in Berlin und Dessau mit dem Film gemacht haben. Ich habe immer gesagt, ich mache nur den ersten Schritt, ich mache ja nur einen Spielfilm. Ich habe nicht die Aufgabe zu missionieren. Das würde ich nicht wollen, und das sollte ich auch nicht. Da kommt nur ein schlechter Film raus. Nur weil ich versuche, nicht zu missionieren, ist, glaube ich, ein ganz guter Tatort entstanden. Wenn sich daraus wie hier eine Diskussion entwickelt, dann ist das gut. Aber dann löst sich Diskussion natürlicherweise von meinem Spielfilm und hat damit nichts mehr zu tun. Aber ein Spielfilm ist dazu da, Fragen zu stellen, aufzurütteln, vielleicht ans Herz zu gehen. Er kann die Initialzündung für die Aufmerksamkeit auf ein Thema geben.

**Muss man als Regisseur politisch sein?**

Nein.

**Wollen Sie als Regisseur politisch sein?**

Das ist der große Widerspruch von: Kunst ist nicht politisch. Oder: Jede Kunst ist politisch.

Ich sage es mal so, ich habe eine klare Haltung zu vielen Dingen. Und auch hier habe ich eine ganz klare Haltung, da muss ich wiederum anpassen, dass ich mit dieser Haltung nicht missioniere, sondern lieber irritiere oder verstöre. Dann ist das gut, dann ist das genug der Aufgabe der Kunst. Grundsätzlich glaube ich aber, ja, jede Kunst ist politisch.

**Der Dienststellenleiter der Polizei wird im Film mehrfach programmatisch: „Hohe Arbeitslosigkeit. Na, jetzt kommt noch das Asylbewerberheim dazu. Fremde Kulturen, Drogen und so weiter.“ Gibt man damit Ressentiments eine Plattform?**

Ich denke da erstmal nur an die Figur und natürlich an die Spannung, dass man über so einen Satz drüber rutscht und erst danach nachdenkt: Moment, was hat er gesagt? Und das ist doch dasselbe wie zu kapiieren, was eigentlich um uns herum passiert. Wie kann ich eine Nuance erzählen, um zu zeigen, wie sehr diese Rassismen in die bürgerliche Mitte reinrutschen und für normal gehalten werden. Ich glaube, die Gefahr ist nicht, dass Neonazis in Springerstiefeln Angst und Schrecken verbreiten, wie vielleicht Anfang der 90er. Das hat sich gewandelt, das ist in die bürgerliche Mitte gerutscht. Und der große Kampf ist jetzt, diese Mitte muss entscheiden, kippt sie auf die eine Seite oder auf die andere Seite. Bei der Zahl der Gegendemonstranten habe ich immer noch Hoffnung. Als Regisseur war der Tatort die Chance, die ich dafür ergriffen habe. Und wenn das im Fernsehen geht, dann ist das ein Geschenk und ein großes Wunder. ■



**Thomas Stuber**

kehrte nach seinem Studium an der Filmakademie Baden-Württemberg in seine Heimatstadt Leipzig zurück. Für „Von Hunden und Pferden“ gewann er den Deutschen Kurzfilmpreis und den Studenten-Oscar in Silber. Sein erster langer Kinofilm „Herbert“ kommt im März 2016 ins Kino.

## Erklärung der Interessengemeinschaft Landeskulturverbände Sachsen

# Integration von Flüchtlingen

Wir sprechen als Interessengemeinschaft Landeskulturverbände Sachsen für ein Kulturland mit reicher kultureller Substanz, das nicht zuletzt durch jahrhundertelange Migrationsprozesse entstanden ist. Vor allem stehen wir für eine Kulturgesellschaft, auch stellvertretend für jene, die sich für Menschen in Not einsetzen und einen Geist der Humanität und Solidarität leben.

Kulturschaffende, Kulturpolitiker und Kulturinstitutionen stellen sich die Frage, welche Herausforderungen die Integration von Flüchtlingen für ihre Arbeit mit sich bringen und welche Aufgaben sich vor den Perspektiven wachsender Einwanderung stellen.

Wir erachten es als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Begegnungen, Austausch und Dialog zu ermöglichen und darüber hinaus die Teilhabe von Flüchtlingen am gesellschaftlichen Leben – im Sinne eines Gebens und Nehmens – zu ermöglichen.

Wir ermutigen alle Kulturschaffenden, auch vor dem Hintergrund unserer demokratischen Verfassung, sich mit der Kraft von Kunst und Kultur einzubringen und im Sinne eines weltoffenen und toleranten Klimas in Sachsen Flagge zu zeigen.

Neben den Herausforderungen gilt es auch die Chancen von Zuwanderung für die eigene Gesellschaft klug und pragmatisch anzupa-

cken. Damit aus Herausforderungen Chancen werden, treten wir dafür ein, dass Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik fungiert. Dazu gehören kulturpolitische Diskussionen über Differenzen und Vielfalt in einer Einwanderungsgesellschaft. Dazu gehört auch, die Basis der sächsischen Kulturlandschaft in den Blick zu nehmen und das Potenzial breitenkulturellen Engagements genauso wie der freien Szenen zu nutzen. Denn Kultur ist auch Nachbarschaft, die eine Mensch-zu-Mensch-Begegnung ermöglicht und Teilhabe kreativ und unkompliziert vorleben kann.

Im Rahmen unserer Verbandsstrukturen werden wir uns mit aller Kraft dafür einsetzen, gegen menschenverachtende Einstellungen vorzugehen. Gemeinsam mit dem Kultursenat, der Kulturstiftung, der Staatsregierung, dem sächsischen Landtag, den Kulturräumen und vielen zivilgesellschaftlichen Akteuren treten wir für ein weltoffenes und tolerantes Sachsen ein.

Wir betrachten es als ein Gebot der Menschlichkeit, die genannten Herausforderungen anzunehmen, um den Chancen Raum und uns allen eine gemeinsame Perspektive zu geben.

**IG Landeskulturverbände, 19. Oktober 2015**

## IG Landeskulturverbände Sachsen

Filmverband Sachsen e. V., Landesverband Amateurtheater Sachsen e. V.,  
Landesverband der Freien Theater in Sachsen e.V., Landesverband der Kultur- und  
Kreativwirtschaft Sachsen e.V.,  
Landesverband Sachsen im Deutschen Bibliotheksverband e. V.,  
Landesverband Soziokultur Sachsen e. V.,  
Sächsischer Kinder- und Jugendfilmdienst e. V., Sächsischer Künstlerbund e. V.,  
Sächsischer Literaterrat e. V., Sächsischer Museumsbund e.V., Sächsischer Musikrat e. V.

## Handlungsmöglichkeiten der Filmkultur

# Die Sprachlosigkeit überwinden

Text: Christian Zimmermann

**W**as kann man selbst machen? Über diese Frage diskutierten Dresdner Filmschaffende zum Filmstammtisch von Wir gestalten Dresden und dem Filmverband Sachsen am 3. November in Dresden.

**Im intensiven Gedankenaustausch wollten wir wissen,**

- wie die Dresdner und sächsische Filmbranche motiviert werden kann, sich aktiv mit ihren Mitteln und Möglichkeiten für eine Kultur des Miteinanders zu engagieren,
- wie das gesellschaftliche Klima positiv beeinflusst werden kann,
- welchen Beitrag die Filmbranche dazu leisten kann,
- wie die Zuwanderung positive Effekte auch für die Filmbranche zeitigen kann
- und welche Möglichkeiten Film- und Fernseh-schaffende haben, Flüchtlingen zu gesellschaftlicher Teilhabe zu befähigen und ihre Integration zu fördern.

Einig war man sich, dass Zuwanderung von Flüchtlingen in Deutschland und Europa nicht ohne Auseinandersetzungen vonstatten geht. Gerade in Dresden erleben wir seit über einem Jahr jeden Montag die zunehmend aggressivere Aushandlung von Wert- und Verteilungskonflikten. Entsprechend sollen Angebote geschaffen werden, welche den verschiedenen Aspekten der Situation Rechnung tragen.

## Integration- Filmworkshops für Asylsuchende

Ein solches Angebot besteht darin, Asylsuchenden eine Kamera in die Hand zu geben und sie so zu ermächtigen, selbst Filme zu drehen und ihre eigenen Geschichten zu erzählen. Dafür soll die entsprechende Infrastruktur bereitgestellt werden. Der Kino Gieno e.V. aus Dresden plant ein „KinoKabaret“, also ein Wochenende intensiver Filmarbeit mit dem Ziel der Herstellung von Kurzfilmen in Flüchtlingsheimen zu machen. Die sich im Rahmen der Workshops ergebenden Erfahrungen und Kontakte sollen genutzt werden, um mit Asylsuchenden und u.a. der Dresdner Produktionsfirma Studio Klarheit einen umfangreicheren Film - vielleicht den „ersten Dresdner Flüchtlingsfilm“ - zu erarbeiten. Für ein solches Projekt wird Unterstützung benötigt! Der Filmverband Sachsen hofft dabei auf seine Mitglieder und Partner.

Die Alltagssituation in Flüchtlingsheimen und Erstaufnahmeeinrichtungen ist überwiegend trist. Wir möchten - primär für Kinder - mit Kinoerlebnissen in den Einrichtungen und in Kinos Momente der Freude und Entspannung schaffen. Dabei planen wir unter anderem, den Verein cine|divers bei der Durchführung des cineastischen Begegnungsprojekts „cine|lokal“ zu unterstützen. U.a. zusammen mit dem Bunte Neustadt e.V. und der Friedrich Ebert Stiftung sollen in diesem Rahmen ab 2016 regelmäßige Kinoveranstaltungen für Geflüchtete in der Schauburg angeboten werden.

Der Filmverband Sachsen versteht sich als Netzwerkstelle sächsischer Filmkultur. Wir rufen unsere Mitglieder und Partner auf, uns von weiteren Initiativen, Projekten und Vorhaben zu berichten. Gemeinsam können wir dazu beitragen, sowohl den Schutzsuchenden als auch der heimischen Bevölkerung eine gemeinsame und friedliche Perspektive zu ermöglichen.



Zuschauer des Eröffnungsfilms „Alles andere zeigt die Zeit“ von Andreas Voigt in der Osthalle des Leipziger Hauptbahnhofs

## Ein Rückblick auf DOK Leipzig zum Thema Flucht und zu Filmen aus Sachsen

# Wegträumen geht nur temporär

Text: Gisela Wehrl Foto: DOK Leipzig / Jonathan Skorupa

**E**rst vier Jahre ist es her, da spürte ein Sonderprogramm bei DOK Leipzig dem aufkommenden Arabischen Frühling nach. Seitdem haben sich die Zeiten bekanntermaßen gewandelt und so beleuchteten durch alle Sektionen der aktuellen Festivalausgabe hindurch zahlreiche Filme das Flüchtlingsthema.

Vielleicht die einprägsamste Chiffre lieferte „The Longest Run“ (Regie: Marianna Economou), der im internationalen Wettbewerb zu sehen war. Zwar drohen einem der beiden Protagonisten hinter griechischen Gittern bis zu 25 Jahre Haft, weil er – das glaubt man ihnen – gezwungen wurde, das Schleuserboot zu steuern. Dennoch haftet dem Aufenthalt mit Großraumzelle

ohne Privatsphäre etwas von Jugendcamp an. Denn über das Telefon, das sie bei ihrer Sozialarbeiterin häufig frequentieren dürfen, sickert die Realität des Krieges hinter die Gefängnismauern: Schulkameraden sterben, das Fernsehen sendet die zugehörigen Bilder aus den zerstörten Heimatländern.

Für „Lampedusa im Winter“ wählt der Österreicher Jakob Brossmann eher den Blickwinkel der Bewohner jener italienischen Insel, die zum Sinnbild für Europas Wegsehen wurde. Sie werden von der großen Politik streckenweise nicht minder im Stich gelassen als die Flüchtlinge. Die Bürgermeisterin bemüht sich redlich, neben der gefährdeten Fährverbindung auch noch den Weitertransport der Flüchtlinge zu managen.

Von der Realität, und wenn es nur das Flüchtlingsheim in Deutschland ist, kann man sich leider nur temporär wegträumen, wie auch einer der Protagonisten im Off von „Eisen“ erkennt: „Wenn ich die Augen öffne, bin ich immer noch in Eisenhüttenstadt.“ Der Film von Benjamin Kahlmeyer ist übrigens als einziger der Filme zum Thema mit einer „Taube“ ausgezeichnet worden, im deutschen Wettbewerb für Kurzfilme.

„Wir müssen ein Zeichen setzen, dass das positiv ausgeht“, sagte Regisseur Matthias Koßmehl beim Filmgespräch zu „Café Waldluft“. Amüsant schildert er den Mikrokosmos eines kleinen, oberbayerischen Gasthauses, das Flüchtlinge beherbergt. Integration gelingt dort doppelt, die Flüchtlinge nennen die Wirtin liebevoll „Mama Flora“, die gleichsam einen völlig neuen Blick auf die Welt gewonnen hat. Ihre Köchin beweist zudem, dass man sich Heimat aussuchen kann, denn über Ostdeutschland, in dem sie geboren ist, sagt sie: „Da halt ich's nicht aus, wenn ich meine Berge nicht sehe.“

Selbst in Filmen, in denen es nicht vordergründig um das Thema Flucht geht, blitzt es gelegentlich auf. Als „White Trash“ könnte man Roberto Minervinis Südstaaten-Protagonisten in „The Other Side“ abstempeln: Mark beschimpft Obama als Nigger, kocht Crystal und spritzt es seiner schwangeren Freundin. Nach einem dramaturgischen Bruch werden die Typen noch abgedreht. Sie trainieren in einer Bürgerwehr für den Ernstfall, der einer TV-Endzeitserie entnommen scheint. Sie sind überzeugt, die UN wird wegen der ganzen „Refugee“-Sache einmarschieren, das Kriegsrecht wird ausgerufen und von Haus und Hof bleibt nichts übrig. Ein Bürgerkrieg scheint da wirklich nicht weit entfernt und im Filmgespräch verwies Regisseur Minervini auf Kommentatoren, die diesen in den USA als möglich erachten.

Auch in eine eher ästhetisch-kontemplative Betrachtung schleicht sich das Thema ein. „Fastentuch 1472“ von Bernhard Sallmann betrachtet 90 Bibelbilder, die sich auf dem mittelalterlichen, über 8 Meter hohen Zittauer Fastentuch befinden. Eine Protagonistin schildert eindrücklich ihre Flucht zum Ende des zweiten Weltkriegs. Und natürlich bebildert das Tuch die Flüchtlinge des christlichen Abendlandes par excellence: Josef, Maria und Jesus auf der Flucht vor Herodes. Filmkombinat Nord-Ost aus Dresden produzierte den 90-minüter.

Erstmals gewann übrigens ein Leipziger den deutschen Wettbewerb: Tom Lemke, der längere Zeit in Chile lebte, begleitete für „Land im Wasser“ mehr als zehn Jahre lang drei Männer, die einsam in einem geplanten Braunkohlegebiet ausharren. Wahre Kraft entfaltet der Film, wenn er den Bauern beobachtet: Welche Mühsal die Landwirtschaft bereitet und wie jener sich ein selbstbestimmtes Leben schafft. Erstmals war außerdem mit „Der lustige König“ ein Leipziger Animationsfilm im internationalen Wettbewerb vertreten. Anke Späth (Mitgliederporträt auf S. 3) und Jörg Weidner erschaffen mit Hilfe von Puppenanimation ein bizarres Märchen für Erwachsene. Im deutschen Wettbewerb lief die Balance Film-Produktion „Das Weite suchen“ (Produktionsbericht Ausgabe 05/2014), Falk Schuster lässt dabei häufig die Konturen weg und bietet so ganz neue Einsichten.

Neue Einsichten lieferten auch mehrere Filme über die Stadt Leipzig. „Akt“ von Mario Schneider, ebenfalls im deutschen Wettbewerb vertreten, modelliert zusätzlich zu den vier porträtierten Aktmodellen ein Bild der Stadt. Bis 1986 reicht der Leipzig-Zyklus von Andreas Voigt zurück. Der sechste Film „Alles andere zeigt die Zeit“ lief nun zur Eröffnung des Festivals, parallel zum Cinenstar auch erstmals in der Osthalle des Leipziger Hauptbahnhofs. Dieses Event allein zog fast 700 Besucher an. Auch „Bowlingtreff“ von Thomas Beyer und Adrian Dorschner spannt den Bogen von den letzten Jahren der DDR bis ins Heute. Der Leipziger Bowlingtreff wurde unter dem Radar des ZK „schwarz“ gebaut. Die Regisseure projizieren im Film Bilder der Leipziger Montagsdemos 1989 auf das Gebäude. So lassen sie den zivilen Ungehorsam beim Bau dieses Freizeittreffs zum Vorboden der friedlichen Revolution werden. Die damals beschworenen Werte suchen heute die Flüchtlinge in Lampedusa oder der bayerischen Provinz, so lässt sich im Lokalen das Globale finden. ■



**Gisela Wehr**

lebt in Leipzig und arbeitet als Filmjournalistin, Autorin und Dramaturgin.

## Das MOVE IT! Filmfestival verleiht den 1. Dresdner Filmpreis für Menschenrechte und Entwicklung

# Bewegtbilder aus aller Welt

Text: Sabine Kues Foto: Leona Goldstein

**E**in bewegendes Filmerlebnis wünschte das 11. MOVE IT! Filmfestival seinen Besuchern im Laufe von sechs Tagen und insgesamt 19 filmischen Grenzerfahrungen. Unter dem Thema „Borderlines – Grenzerfahrungen“ widmete sich das Festival für Menschenrechte und Entwicklung den aktuellen Migrationsbewegungen und Menschen auf der Flucht.

Als Höhepunkt wurde der erste „Dresdner Filmpreis für Menschenrechte und Entwicklung“ an die Filmemacherin, Fotografin und Dozentin Leona Goldstein verliehen. Über mehrere Jahre hinweg begleitete sie in „God is not working on Sundays“ Aktivistinnen in Ruanda, die den sozialen Wandel und die Versöhnung nach dem Genozid in 1994 vorantreiben. „Ich glaube, man kann nicht genug Zeichen setzen für Weltoffenheit und Toleranz“, begründet Silvia Zimmermann, Projektkoordinatorin von MOVE IT!, diese Neuerung. Leona Goldsteins Film überzeugte die Jury durch ihre enge Zusammenarbeit mit den Protagonistinnen: „Sie hat die Frauen mit begleitet auf ihrem Weg, hat ihnen geholfen ein Tabu zu brechen, öffentlich zu machen und Empowerment der Frauen durch ihre Filmarbeit gefördert.“ Der Film entspricht demnach auch den Leitlinien des Veranstalters, der Dresdner Aktionsgemeinschaft für Kinder- und Frauenrechte (Akifra e. V.), direkte entwicklungspolitische Graswurzelarbeit zu leisten.

Zu Beginn spezialisierte sich das Festival auf Filme zu Kinder- und Frauenrechten. Mittlerweile ist das Festival jedoch von anfänglichen zwei Tagen zu einem 6-Tages-Programm gewachsen – und die Auswahl der Themen mit ihnen. MOVE IT! versteht sich als inhaltlich ausgerichtet, vereint jedoch auch Filmschaffende in seiner Auswahlkommission. Dem Bürgerkrieg in Syrien und seinen Konsequenzen widmen sich gleich zwei Filme: „Not who we are“ von Carol Mansour gibt geflüchteten Syrerinnen das Wort, die nun im Libanon ihre Zukunft sehen – oder eben gerade nicht. Manours Film ist einer der beiden Filme,



Filmstill „God is not working on Sundays“

die für das Festival mit deutschen Untertiteln versehen wurden. Gerade bei diesem Thema sollten viele Leute erreicht werden und Sprachbarrieren nicht ausgrenzen. Das Festival versucht, eine Plattform für einen Dialog zu sein und lädt Fachreferenten zu einem Großteil der Filmvorführungen ein. So berichtet Ferdinand Dürr nach dem Screening von „Our terrible country“ der syrischen Filmemacher Mohammad Atassi und Ziad Homsy von den Projekten der Leipziger Initiative adoptarevolution.org in Syrien. Eines ihrer finanziell und organisatorisch unterstützten Projekte ist eine unterirdische Schule in Erbin. In Deutschland touren sie gerade mit 12 syrischen Kurzfilmen. „Open Gates“ war am 3. November im naTo zu Besuch und kommt am 21. Dezember, zeitgleich mit dem Kurzfilmtag, ins Thalia in Dresden. Mit dem Medium Film verbinden auch die Organisatoren von MOVE IT! viel Hoffnung. „Ich bin ja irgendwie davon überzeugt, dass man über Empathie Leute aufrütteln kann mit solchen Themen.“ Deswegen möchte Silvia Zimmermann im kommenden Jahr auch außerhalb der Neustadt etwas bewegen und Filmabende in anderen Stadtteilen Dresdens organisieren. ■

### MOVE IT! Filmfestival für Menschenrechte und Entwicklung

03.-08. November 2015, Thalia Kino  
Dresden, [www.moveit-festival.de](http://www.moveit-festival.de)

Filmmachen ist schon kompliziert genug.

**LUDWIG**  
KAMERAVERLEIH

[Bilder bewegen]

seit 10 Jahren in Leipzig

[ludwigkamera.de](http://ludwigkamera.de)

## 20. SCHLINGEL-Jubiläum

# SCHLINGEL-Direktor Harbauer setzt auf Nachhaltigkeit

Text: Gisela Wehrli Foto: Filmfestival SCHLINGEL

**1** 996 gründete Michael Harbauer das SCHLINGEL-Festival, gerade auch, um seinem Sohn Kinderfilme im Kino zeigen zu können. Dieses Jahr öffnete er die Vorführungen auch für Flüchtlingsgruppen: „Wir versuchen alle zu erreichen, die den Status Kind haben und sich mit Medien auseinandersetzen“, sagte der Festivaldirektor zur 20. Ausgabe. Gesellschaftlich relevante Themen setzte er auch in diesem Jahr wieder ins Programm – und diese Filme erreichen die Zielgruppe.

So zeichnete die siebenköpfige Jugendjury den französischen Film „Young Tiger“ von Cyprien Vial aus. „Ich will arbeiten“, ist einer der ersten Sätze von Hauptfigur Many. Deswegen haben ihn seine Eltern von Punjab hergeschickt, aber in Frankreich dürfen Kinder nicht arbeiten. Many tut es trotzdem, schließlich hilft er auch beim Schleusen. Den Preis begründen die Schüler eines Chemnitzer Gymnasiums: „Die-

ser Film ermöglicht neue Sichtweisen auf die Zwänge und Ängste von Zuwanderern. Es entwickelte sich bei uns eine Empathie, welche vor allem bezüglich der aktuellen Lage von großer Bedeutung ist.“ Zum Nachdenken bewegte auch die afghanisch-kanadische Produktion „Mina Walking“, die im Panorama zu sehen war. Die selbstbewusste, 12jährige Titelheldin (Regie: Yusef Baraki) soll von ihrem Vater an einen Freier verkauft werden und rebellierte dagegen. Von einer anderen Seite als sonst beleuchtete „Enklave“ den Krieg. Der 10jährige Nenad muss mit dem Panzer zur Schule gefahren werden, weil er als Serbe mitten im Kosovo wohnt. „Die Schüler zeigten Empathie mit der Situation, nach einer Schlüsselszene war der ganze Saal still“, sagte Harbauer.

## Hauptpreise erhöht

„Enklave“ wurde von der Fachjury mit dem Hauptpreis der Stadt Chemnitz und der Sächsischen Landesmedienanstalt SLM ausgezeichnet, der in der Altersgruppe 5 bis 13 vergeben wird. Durch die Zusammenlegung dieser zwei Förderer ist das Preisgeld hier mit 10.000 Euro dotiert und unterstützt die Herausbringung im deutschsprachigen Raum. Zudem erhöhte die sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst Eva-Maria Stange den Europäischen Kinderfilmpreis, der ebenfalls der Vermarktung zugute kommen soll, von 5.000 auf 12.500 Euro. Michael Harbauer setzt auf Nachhaltigkeit: „Die Filme sollen auch nach dem Festival noch im Gespräch bleiben.“ Die Preisgelder sollen Sender und Verleiher ermutigen, die Filme in ihr Programm aufzunehmen. „Dieses Preisgeld wird komplett für die deutsche Synchronisation verwendet“, erzählte Harbauer. Der Festivaldirektor konnte zudem die Leipziger Synchronfirma STL als Kooperationspartner gewinnen. Diese übernahm für Arsenal schon die Synchronisation des frankokanadischen Eishockey-Films „Die Pee-Wees“, der 2013 beim SCHLINGEL gewonnen hat. ■



Workshop der Filmwerkstatt



## MDNKNST IN SCHSN

Text: Stephan Franck Fotos: David Pinzer

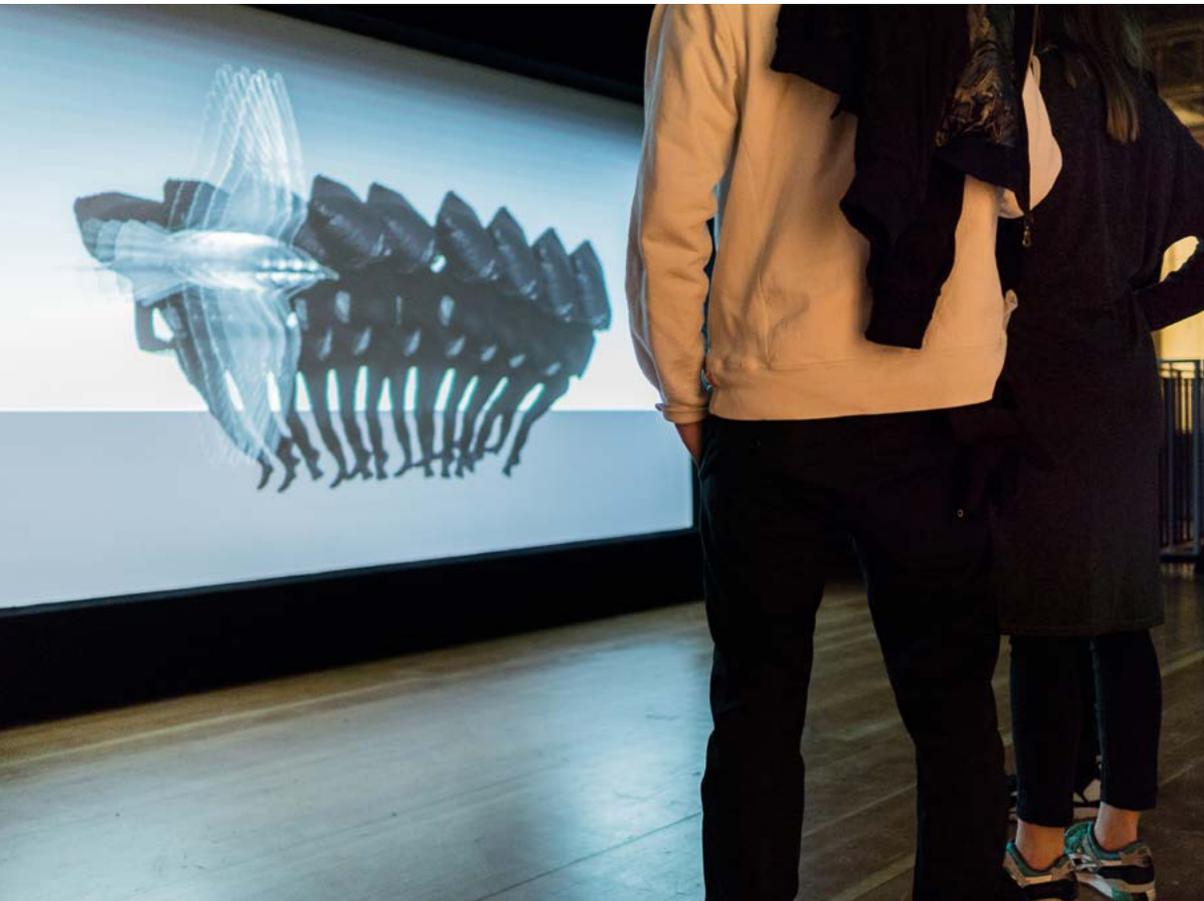
**N**ein. Die Überschrift des Artikels enthält keinen Schreibfehler. Sie lesen richtig! Der Titel ist bewusst gewählt. Auch eine solche Schreibweise gehört zu den vielschichtigen Präsentationsformen von heutiger Medienkunst. Er ist zugleich eine Anspielung auf sprachliche Phänomene, die in der Echtzeitkommunikation bzw. in den Chats der Sozialen Medien alle Altersklassen erreicht haben: LOL, X-Berg, XOXO, LG, Thx sind die bekanntesten Akronyme des Netzjargons. Künstler reagieren auf solche Entwicklungen und nehmen sie auf.

Doch was ist Medienkunst eigentlich und vor allem: Wo ist sie in Sachsen überhaupt zu finden? Zunächst konzentriert sich die Auseinandersetzung in diesem Feld auf zwei Städte, nämlich Dresden mit der CYNETART, dem Festival für computergestützte Kunst, und Leipzig mit dem Studiengang Medienkunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst HGB. Ersteres steht seit fast 20 Jahren für die Kontinuität in dieser besonderen Art innerhalb des Kunstbetriebs ein und ist

über den deutschsprachigen Raum hinaus eine feste Größe. Die Trans-Media-Akademie (TMA) ist im Festivalrahmen der wissenschaftliche Anker und seit 2001 ein Institut für integrale Wahrnehmungs- und Medienforschung. Nennenswert wäre noch die OSTRALE in Dresden, die immer auch Positionen der Medienkunst zeigt. In Leipzig wird in der Hochschule für Grafik und Buchkunst Medienkunst als Studienfach angeboten. Über die Ländergrenzen hinaus ist noch das Werkleitz in Halle zu nennen - wichtiger Anker junger Filmschaffender und Medienkünstler im ineinandergreifenden Kulturraum Sachsen und Sachsen-Anhalt.

Die Medienkunst der CYNETART ist nicht eindeutig zu definieren. Vielmehr gliedert sie sich in eine Vielzahl von Einzelprojekten, mit der TMA als international agierendem Laboratorium, die am Standort Dresden-Hellerau bereits seit 1996 gezeigt werden.

Herausragende Projekte wie „Movement C“ von Ulf Langheinrich, das auf der CYNETART 2012 seine Deutschlandpremiere hatte, beweisen



die hohe Qualität der dort stattfindenden audiovisuellen Performances. Sowohl der Wert cineastischer Sehgewohnheiten als auch das Verhältnis von Betrachter und Kunstwerk wurde hier ins Gegenteil verkehrt. „Entgrenzung von Bild, Raum und eine Verweigerung der klassischen 3D-Präsentation“, waren die Folge. „Nicht das Publikum bewegte sich vor dem Bildmedium, sondern das Bildmedium über die ästhetische Grenze auf den Rezipienten zu.“

Bleibt man beim Film, so werden klassische Unterhaltungsformate zunehmend von interaktiven bzw. immersiven Angeboten des World Wide Web abgelöst. An der HGB in Leipzig entwickelten die Studenten der Klasse „Expanded Cinema“ von Clemens von Wedemeyer jüngst das „Projekt Vision and Fear“. Im Zentrum stand die Untersuchung von „Zukunfts- und Realitätsvisionen und wie Angst als Werkzeug die Wahrnehmung unserer Zeit beeinflusst.“ Ein sich

ständig veränderndes Setting innerhalb der Ausstellungsräume der Galerie für zeitgenössische Kunst diente als Basis für dieses Experiment, das mit gewohnter Filmtechnik in die Räume der HGB und in das Internet gespeist wurde. Wedemeyer selbst ist der Meinung, dass „das Feld der Kunst die kritische Herangehensweise sein muss, gerade jetzt, wo sich die Technik selbst überholt oder man in einer Art Science Fiction lebt“. „Sorgfältige Analysen sind wichtiger denn je,“ so der Künstler weiter.

Was bleibt, ist die Frage nach einer Medienkunst, die unabhängig und frei von Institutionen und monetären Zwängen agiert. Die nichtkommerzielle Galerie BSMNT in der alten Leipziger Baumwollspinnerei, dem unabhängigen Kunst- und Kulturzentrum der Stadt, ist einer dieser wenigen Orte für unabhängige, junge Medienkunst. Das BSMNT bewegt sich mit seinen Ausstellungen im Spannungsfeld zwischen analoger



und digitaler Kunst. Die eingangs erwähnte Thematik der Massenkommunikation wird mit dem Namen der Galerie selbstredend Gegenstand der dort ausgestellten Werke. Die Formate werden durch den Leipziger Künstler und Organisator der Galerie, Ronny Szillo, vorgegeben. Flachbildschirme sind fast das einzige Ausdrucksmittel, das den Künstlern zugestanden wird. Trotz dieser Einschränkung sind die Präsentationen sehr vielseitig.

Als Tische deklariert und mit Hardware bestückt, werden sie bspw. gleichermaßen zum Medium für die GIF-Animationen wie zum Trägersystem von Kunst, die in den physisch erfahrbaren Raum hineinplatziert ist. Im BSMNT beschreitet man einen neuen Weg.

Die Darstellung der „Neuen Medien“ gilt hier nur noch als Relikt einer vergangenen und fast schon nicht mehr zu vermittelnden Ära der Medienkunst in Sachsen und andernorts. ■

Links:  
„Can't Stop“ von Linda Franke auf der CYNETART 2015

Oben im Uhrzeigersinn:  
CYNETART 2015: Raik Zimmermann stellt die BSMNT Gallery vor, Performance „Plectrum“ von Kuai Shen und Auriel, „Capital of the World“-Lecture von Christoph Wachter und Mathias Jud



### Stephan Frank

lebt in Dresden und Leipzig und arbeitet als Redaktionsmitglied/ Künstlerischer Leiter der CYNETART 2015 und als freier Redakteur der Leipziger

Zeitung (LZ) für Gesellschaft und Kultur. Er ist Kunsthistoriker und hat an der TU Dresden Alte Geschichte (BA) und Kunstgeschichte (BA & MA) studiert.



„Hidden Voices/Versteckte Stimmen“ von Lucie Freynhagen und Denise Ackermann vor der Motorenhalle, Dresden

## Medienkunst in Dresden

# Aktion – Reaktion

Text: Sabine Kues Fotos: Sabine Kues, David Pinzer

**M**it dem Aufruf an die Kunst zu intervenieren – bevor es jemand anderes tut – eröffnete am 12. November die 19. CYNERTART – Internationales Festival für computergestützte Kunst und transdisziplinäre Medienprojekte. „Die Macht liegt auf der Straße“, warnte Alf Thum von der Leipziger Satire-Organisation „Front Deutscher Äpfel“ nachdem er soeben mit seiner Truppe in einem Putsch die Eröffnungszeremonie im Festspielhaus Hellerau übernommen hatte. Sein Appell lautete: „Sie sind ja als Künstler dazu da, Entwicklung vorab zu spüren, zu antizipieren, gesellschaftliche Diskurse anzustoßen, zu öffnen, usw.“ Etwas zurückhaltender äußerte sich Arne Nowak und wollte erst einmal eine „Arbeitsatmosphäre“ schaffen. Eine neue CYNERTART wolle er mit allen Teilnehmern gestalten, so der Vorstandsvorsitzende der Trans-Media-Akademie Hellerau. Im Gegenzug bot das Festival den Rahmen dazu mittels Workshops und Diskussionsforen, u. a. zu der Frage, wie nachhaltig Festivals überhaupt

noch sind. Der „Artlerist“ Raik Zimmermann – fusionierter Künstler und Galerist – stellte in einer Art „who is who“-Runde die 2014 von Ronny Szilto gegründete Leipziger Galerie BSMNT als eine Art Off-Room für Medienkunst vor. Mitgebracht hatte die BSMNT Gallery ein Doppel der Medienkunstszene in Sachsen: Tilman Hornig, Absolvent der HfBK Dresden und Ullrich Klose, Student an der HGB Leipzig. Ihre Installation „Warzone“ thematisierte das virtuelle Erleben von Krieg gegenüber dem Verbrauch von tatsächlichen Ressourcen; im Falle der Installation: Trockeneis. Das symbolische Feuer kam aus Tabasco-Fläschchen.

Mit Flucht und Vertreibung befassten sich ebenfalls Christoph Wachter und Mathias Jud bei der Performance Lecture „Capital of the World“, in der beide Künstler ihre Forschung zum Regime der Ausgrenzung anhand von Projekten in Australien und auf der Insel Lesbos vorstellten. Hierbei entwickelten sie Werkzeuge um Machtdispositive zu überwinden und Kommunikation möglich zu machen, wie mit der App „Qual“, die

spontane Netzwerke zwischen WLAN-fähigen Geräten entstehen lässt.

Damit lag der Schwerpunkt der CYNETART auf dem Entstehungsakt und dem Experimentieren der Kunst und war als Einladung zu einer Aktion als Reaktion zu verstehen. Neben den Gesprächsrunden im „Forum“-Programm gab es jedoch auch umgesetzte computergestützte Kunst in „Projekträumen“ zu sehen: so das Video „Can't Stop“ von Linda Franke. „I am working in a good restaurant and developed the habit of spitting into the food before I serve it. [...] I can't stop. I can't stop,“ ist eines der anonymen Bekenntnisse, die die Künstlerin im Internet gesammelt hat und durch Performance und Animation verkörpert auf die Leinwand brachte. Nach weltweiten Ausstellungen von den USA bis nach Japan stellte die geborene Dresdnerin erstmals in ihrer Geburtsstadt aus und verkörpert und entblößt die Gesellschaft zugleich.

Mit „Wohin gehen wir? - videokunst zur stadtgesellschaft“ hinterfragt die reine Videokunstausstellung des riesa-efau – Kultur Forum Dresden noch bis zum 19. Dezember die Stadtgesellschaft und deren Gestaltung. In den Räumlichkeiten der Motorenhalle zeigt sie in Kooperation mit Directors Lounge Berlin Videoarbeiten mit einem Themenspektrum von Politik über Verkehr bis hin zur Gewalt. Letztere findet quasi auf dem „Hauptplatz“ statt, der größten Projektionsfläche der Ausstellung: Das Musikvideo „Stress“ des französischen Regisseurs Romain Gavras zeigt einen Gewaltexzess von einer Gruppe Halbstarker. Zu dem Titel D.A.N.C.E. der Gruppe Justice, ziehen sie durch die Straßen, verprügeln und randalieren. Das Video von 2008 stellt dabei weitere Fragen: Wie viel Gewalt lässt man zu? Wer schreiet ein?

Fast schon meditativ hingegen ist die Arbeit „WASSERTRAGEN“ von Juliane Schmidt, absolvierte Meisterschülerin bei Monika Brandmeier an der HfBK Dresden. In 90 Minuten trägt die Künstlerin einen Eimer Wasser aus ihrer Wohnung in das Waldbad Dresden-Klotzsche und thematisiert auf verquere Weise die Annehmlichkeiten der funktionierenden Großstadt und wiederum den steten Tropfen eines Individuums. Zwei weitere Künstler der sächsischen Medienkunstschmiede sind vertreten in „Thoughtcrime / Crimethought“ durch Hein-Godehart Petschulat und Sebastian Helms. Eine Überwachungskamera zeigt den Diebstahl eines Verkehrsschilds, das auf einen überwachten „Plaça de George Orwell“ in Barcelona hinweist. Reine Videoarbeiten aus-



Appell an die Kunst von Alf Thum der Front  
Deutscher Äpfel auf der CYNETART 2015

zustellen sieht Denise Ackermann weniger problematisch als programmatisch. „Man schafft es nicht, sich alle Arbeiten anzuschauen, aber das ist auch nicht notwendig, glaube ich, man schafft ja auch nicht ‚Stadt‘ komplett zu erfahren.“ Dazu gehört sicherlich auch die Arbeit „HIDDEN VOICES / VERSTECKTE STIMMEN“, die sie gemeinsam mit Lucie Freynhagen umgesetzt hat. Ausgangspunkt hierzu waren die von einer Lehrerin gesammelten Zitate ihrer Schüler zu den ankommenden Flüchtlingen und der Entwicklung von PEGIDA. Mittels Handschriften-Paten brachten die beiden Künstlerinnen diese versteckten Stimmen in den öffentlichen Diskussionsraum und druckten sie auf Plakate, die vom 22. Oktober bis 31. Oktober über ganz Dresden verteilt hingen. Im Hof der Motorenhalle werden alle 49 Zitate noch einmal projiziert. Eine eigene Antwort zu „Wohin gehen wir?“ gibt der syrische Künstler Manaf Halbouni mit seiner Installation „Nowhere is Home“. Mit einem ausgestellten Auto hinterfragt er wie es sein kann, dass man in Dresden wohnt – und trotzdem nicht zu Hause ist. ■

**„Wohin gehen wir? - videokunst zur stadtgesellschaft“**

29.10 – 19.12.

Motorenhalle

Wachsbleichstraße 4a, 01067 Dresden

[www.motorenhalle.de](http://www.motorenhalle.de)

**CYNETART 2015**

12.11. -15.11.

Festspielhaus Hellerau

Karl-Liebknecht-Straße 56, 01109 Dresden

[www.cynetart.org](http://www.cynetart.org)

Am 21. Dezember ist KURZFILMTAG

## Sachsen im Kurzfilmfieber

Text: Stefan Bast

**D**er 21. Dezember ist der kürzeste Tag des Jahres und damit das perfekte Datum, um den Kurzfilm zu feiern. In Sachsen und dem Rest der Republik werden am KURZFILMTAG an unzähligen Orten kurze Filme laufen. Die Idee dazu kommt aus der Cineasten-Hochburg Frankreich und wurde 2012 vom Bundesverband Deutscher Kurzfilm adaptiert. Zum KURZFILMTAG kann jeder seine ganz eigene Veranstaltung auf die Beine stellen und noch bis 20. Dezember auf [www.kurzfilmtag.com](http://www.kurzfilmtag.com) anmelden. Wer eigene Filme hat, kann diese präsentieren. Alle anderen haben die Wahl zwischen 15 speziell zusammengestellten Filmprogrammen.



Videobotschafter Rosa von Praunheim

Der KURZFILMTAG hat in den letzten Jahren viele Fans und Freunde gewonnen, darunter prominente Schauspieler, Filmemacher und Filmenthusiasten. Einige von ihnen wurden in diesem Jahr zu Botschaftern, so etwa Filmregisseur Rosa von Praunheim, Grimme-Preisträger Ludwig Trepte und Filmkritiker Knut Elstermann. In Videos erzählen sie von ihrer persönlichen Beziehung zu dem kurzen Format und dem kürzesten Tag des Jahres. Auch Schirmherrin und Staatsministerin Prof. Monika Grütters liebt das kurze Format. Ihr Ministerium fördert den KURZFILMTAG ebenso wie die Sächsische Staatskanzlei und die Kulturstiftung des Freistaates.

Erstmals rücken in diesem Jahr Kinder und Jugendliche in den Fokus. Im Rahmen des Pilotprojekts „Wir zeigen's Euch!“ sollen Kurzfilme von bzw. für 12- bis 19-Jährige gezeigt werden. Un-

terstützt wird die Initiative von der Sächsischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien, vom Bundesverband Jugend und Film, dem Sächsischen Bildungsinstitut und von Vision Kino. Premiere feiert auch eine Kontaktbörse, die Filmschaffende und Kinobetreiber aus der jeweils selben Region zusammenbringt. Aus Sachsen sind u.a. die Leipzigerin Clara Wieck, Fabian Schmidt aus Dresden und die in Chemnitz geborene Franka Sachse vertreten. Über eine Suchfunktion lassen sich Filme aus der „Nachbarschaft“ finden und eigene regionale oder lokale Programme zusammenzustellen.

„Mit dem KURZFILMTAG möchten wir das kurze Format zum Zuschauer bringen“, so Jana Cernik, Geschäftsführerin des Bundesverbands Deutscher Kurzfilm. „Dabei spielen die Orte eine besondere Rolle. Lichtspielhäuser und Filmclubs sind natürlich prädestiniert. Aber auch Fußballstadien, Kneipen, Hinterhöfe, Wohnzimmer oder Flüchtlingsunterkünfte können zum Kinosaal umfunktioniert werden.“ Die Telefonzelle, das Motiv des diesjährigen KURZFILMTAGES, steht symbolisch für diese Vielfalt. „In dem Fernsprechküchen werden am 21. Dezember aber auch tatsächlich Kurzfilme laufen. Wir von der AG Kurzfilm planen einen solchen Event in Dresden“, so Cernik. In der Kurzfilmhauptstadt wird daneben u.a. zu einer Kurzfilmmacht in eine Waldschänke und zu aktuellen indischen Dokumentarfilmen in eine Galerie eingeladen. In Leipzig sind beispielsweise das Programm „Short Attacks“ im UT Connewitz und „DOK Shorts“ in der Cinémathèque Leipzig in der naTo zu erleben. ■



**Stefan Bast**

lebt in Dresden und ist freiberuflich im Bereich Kommunikation/PR tätig, u.a. für die AG Kurzfilm.

„Kolleg Film“ mit Sitz in Leipzig bietet Webinare für handfestes Filmwissen

## Filmprofis to go

Text: Anna-Sophie Naumann Foto: privat

**W**ird das eine Eintagsfliege oder hat das Zukunft? Das fragte sich Holger Zigan, als er mit seinem Geschäftspartner Armin Eichhorn beim Amt für Wirtschaftsförderung in Leipzig vorstellig wurde - mit einer im Osten absolut exponierten Idee: Filmwebinare.

Das Ziel: Dem knappen Wissensangebot in der aufstrebenden sächsischen Filmkunstszene etwas entgegensetzen und der „großen Laterne Berlin“ ein paar „Motten“ abgewinnen. Unter dem Namen Kolleg Film sollte es Erwachsenenbildung werden, wie in ihrer Arbeit mit der Berliner Filmschule filmArche.

Webinare sind noch ein junger, hierzulande relativ unbekannter Kanal der Wissensvermittlung. Zigan und Eichhorn ließen sich nicht entmutigen, schließlich kennen sie die zähen Kämpfe der Independent-Filmbranche. Letztlich haben sie die Förderung aus Leipzig bekommen.

Vor zwei Monaten ging das Webinar-Angebot online. Finanziert wird Kolleg Film als GbR nicht von staatlicher Förderung, wie die Konkurrenz von filmseminare.de in Brandenburg und München. Die VHS Leipzig ist als Partner im Gespräch. Mittlerweile kann Kolleg Film mit einem „bunten Blumenstrauß an Dozenten“ viele Interessen bedienen.

Treue langjährige Weggefährtin ist Katti Jisuk Seo: Die Deutsch-Koreanerin studierte Geschichte und Scriptwriting und wurde Fachfrau für Story Consulting & Scriptwriting. Übersetzt: „professionelle Geschichtenerzählerin“.

Film-Enthusiasten, denen zur Projektidee ein zündender dramaturgischer Kniff fehlt, bietet sie via Kolleg Film Inspiration und Geburtshilfe, beispielsweise mit dem Pool „Drehbuch und Dramaturgie“: Filmschaffende können gezielt wählen zwischen Storytelling, Spannungsbogen und Stoffentwicklung. Katti Seo greift erzählerische Tricks aus erfolgreichen Kinofilmen oder Fernsehserien auf (Der Hobbit, Breaking Bad).

Die Innovation findet an der Grenze von Mainstream und Independent statt, damit das Projekt in der Realisierung später einerseits herausste-



Katti Jisuk Seo, Dozentin bei Kolleg Film

chen und andererseits auch kommerziell seinen Erfolg einfahren kann - der Spagat zwischen Plausibilität und Überraschung. Das Handwerkszeug der Webinar-Dozenten ist solide, umfassend und erfolversprechend. Angebote sind einzeln oder im Paket buchbar, Individual-Webinare erfordern einen etwas besser gefüllten Geldbeutel. Voraussetzung für alle: funktionierendes Internet. Hauptzielgruppe von Kolleg Film sind fortgeschrittene Film- und Fernseherschaffende.

Für unabhängige Filmkünstler ist das Filmwebinar womöglich interessant, um jene erzählerischen Regeln zunächst zu lernen, die sie im Anschluss brechen wollen. ■



**Anna-Sophie Naumann**

lebt in Leipzig und arbeitet als freie Redakteurin. Sie ist fast absolvierte Master-Studentin (Information & Communication Science), mit einer großen Affinität zur Verbindung von Film und Historie. Schreibt viel und gerne. Liebt die kontroverse Kunstszene Dresdens.

Warum TV-Sender zu kritisieren noch nicht „rückwärtsgerannt“ ist

## Vergesst das Fernsehen?

Text: Heiko Hilker Foto: John Donges

**D**as klassische TV-Sendermodell sei hinfällig, man brauche neue Finanzierungs- und Vertriebswege. So die neue Dok-Leipzig-Chefin Leena Pasanen im Interview mit SpOn (26.10.2015).

„Seitdem ich in Deutschland bin, werde ich immer wieder dazu aufgefordert, das deutsche Fernsehen für seine Förderpolitik zu kritisieren. Ich bin in Finnland bewusst aus dem Fernsehgeschäft ausgestiegen, weil ich nicht mehr an das klassische Sendermodell glaube. ... Wir erleben gerade das, was die Musikbranche vor Jahren schon durchgemacht hat: Die Leute legen nicht mehr Wert auf die Verpackung eines Produkts - ob sie Musik als CD oder Schallplatte präsentiert bekommen, ist für sie nicht entscheidend. Genauso geht es Filminteressierten, denen ist es egal, auf welchem Weg sie an einen Film kommen.“

Doch wie viele Musiker können von der „Internet-Verwertung bzw. Selbstvermarktung“ leben? Welche Umsätze werden da generiert? Es hört sich viel an, wenn der Streaming-Anbieter Spotify mitteilt, dass er insgesamt rund 500 Mio. Euro an die Rechteinhaber gezahlt habe. Liegen darin nicht die Perspektiven, wenn zudem im Jahr 2014 die Streaming-Einnahmen die von CD-Verkäufen zum ersten Mal übersteigen? (Tonspion). Für Geoff Barrow von Portishead stellt sich dies anders dar. Er legte Ende April 2015 offen, wieviel er im Jahr zuvor über Streamingangebote verdient hat. 34 Millionen Streams spülten 2.300 Euro in seine Kasse. Portishead verdienten also pro Stream eines Songs gerademal 0,007 Cents. Anscheinend verdienen hier vor allem die Streaminganbieter sowie die Majors. Und so kritisiert Geoff Barrow die Universal Music Group auch dafür, dass sie seine Musik so günstig unter das Volk bringt.

Ein Großteil der Bands hat deshalb die Schlussfolgerung gezogen, mehr Konzerte zu geben. Doch sollen die Dokfilmer, so wie eben die Musiker Konzerte geben, nun sich selbst vermarkten und mit ihren Filmen von Kino zu Kino ziehen?

„Bis vor einiger Zeit war es vor allem im Fernsehen für den Erfolg eines Films entscheidend,

was davor und danach programmiert war. Solche Überlegungen sind aber mittlerweile hinfällig: Die Leute konsumieren Filme und Fernsehen, wann und auf welcher Plattform es ihnen am besten passt. Meine 82-jährige Mutter schaut sich alles auf ihrem Laptop an. Das ist die Realität, der wir uns stellen müssen.“

Doch stimmt das so? Kann man von einer großen Zahl einzelner Fälle auf die Allgemeinheit schließen? Auch heute noch ist im Fernsehen entscheidend, was vor oder nach einem Film läuft. Davon hängt die Zuschauerzahl ab. Zudem besteht fast immer ein Zusammenhang zwischen der Zuschaueranzahl im Live-TV sowie dem folgenden Zugriffszahlen in der Mediathek. Es ist auch ein Irrglaube, dass die Menschen mehr im Netz per Livestream oder Abruf als im Fernsehen Filme sehen. Sicher, die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer nimmt zu, auch verweilen sie länger im Netz. Doch wenn ein Tatort eine Millionen Abrufe hat, ist das viel, die Fernsehreichweite liegt oftmals weit über 10 Millionen. Selbst Premiummarken erreichen im Netz also oftmals nicht mehr als 10 Prozent des Publikums. Wie das kommt? Das Internet wird eben nicht so umfangreich wie behauptet zum Fernsehkonsum genutzt.

Die Bevölkerung ab 14 Jahren aufwärts nutzt im Schnitt am Tag das Fernsehen 208 Minuten lang und das Internet 107 Minuten (Daten: Bernhard Engel und Christian Breunig, ARD/ZDF-Langzeitstudie Massenkommunikation 2015, Media perspektiven, 7-8/2015, S. 310 ff., online). Die tägliche Nutzung des „medialen Internets“, also von Medienangeboten (Zeitungen, Radio, Fernsehen, Video, Audio, Blogs) liegt bei 26 Minuten. Im Schnitt nutzt jeder das Netz täglich drei Minuten für Fernsehen und drei Minuten für Videos, die nicht im Fernsehen laufen. Und wie sieht das für die 14 bis 29-jährigen aus? Stellt es sich für sie wesentlich anders dar? Sie nutzen im Schnitt am Tag das Fernsehen 144 Minuten lang, also 64 Minuten weniger, und das Internet 187 Minuten, also 80 Minuten mehr als der Durchschnitt. Die Nutzung des „medialen

Internets“ liegt bei ihnen mit 48 Minuten also nicht einmal doppelt so hoch wie im Schnitt der Gesamtbevölkerung. Gerade einmal 14 Minuten täglich nutzen sie mediale Bewegtbildinhalte. 6 Minuten verbringen sie mit Fernsehen und 8 Minuten mit Videos, die nicht im Fernsehen laufen. Es ist also bislang nur eine Minderheit - freilich eine junge und online-affine - die nur noch auf dem Laptop oder Mobilgeräten schaut. Von dieser auf „alle“ zu schließen, ist schlicht unangebracht. So unangebracht, wie sich vorschnell vom Fernsehen als Finanzierungs- und Vertriebssystem für Filme - auch Dokumentarfilme - zu verabschieden.

**„Fernseher zu kritisieren, halte ich deshalb für rückwärtsgewandt. Stattdessen müssen wir sehen, was es für neue, nachhaltige Modelle der Finanzierung und des Vertriebs geben kann.“**

Wer das Fernsehen, so wie Leena Pasanen, nicht kritisiert, der hat es aufgegeben. Konsequenterweise müsste sie dann auch fordern, den Rundfunkbeitrag abzuschaffen. Doch davon einmal abgesehen: Welche Modelle sollen das sein? Welche Summen fließen über die Sender und die Filmförderinstitutionen in Filme und müssten dann über das „Netz“ bzw. andere Wege generiert werden?

ARD und ZDF haben jährlich ca. 8,7 Mrd. Euro zur Verfügung. Für dieses Geld sollen sie Programm machen. Dafür haben die für den Rundfunk in Deutschland zuständigen Parlamente der Bundesländer ihnen und auch den Privatsendern in Paragraf 6 des Rundfunkstaatsvertrages als Prämissen vorgegeben:

- dass die Fernsehveranstalter zur Sicherung von deutschen und europäischen Film- und **Fernsehproduktionen als Kulturgut** sowie als Teil des audiovisuellen Erbes beitragen sollen,
- die Vielfalt im deutschsprachigen und europäischen Raum darstellen und zur Förderung von europäischen Film- und Fernsehproduktionen den Hauptteil ihrer insgesamt für **Spielfilme, Fernsehspiele, Serien, Dokumentarsendungen und vergleichbare Produktionen** vorgesehenen Sendezeit **europäischen Werken** entsprechend dem europäischen Recht vorbehalten sollen,
- einen wesentlichen Anteil an **Eigenproduktionen** sowie Auftrags- und Gemeinschaftsproduktionen aus dem deutschsprachigen und europäischen Raum enthalten sollen.



Wie rückwärtsgewandt ist die Kritik am Fernsehen?

Dies ist die Grundlage, auf der die Sender Programm machen dürfen. Warum soll man nicht einfordern, dass sie sich daran auch halten?

Leena Pasanen meint, dass es Filminteressierten egal ist, „auf welchem Weg sie an einen Film kommen. Hauptsache, er ist dann verfügbar, wenn es ihnen passt.“ Das mag im Einzelfall stimmen. Im Einzelfall kann es für Produzenten und Dokfilmer auch sinnvoll sein, sich vom Fernsehen zu verabschieden. Einigen kann es dadurch besser gehen. Doch der Mehrheit? Was bedeutet dies für die gesamte Branche? Welche Mittel kann man so generieren? Wie viele Menschen werden Filme vor allem im Netz sehen und dafür noch jeweils bezahlen? Und - was sind sie zu bezahlen bereit? Welche Perspektive hat also die (Dok)-Filmbranche, wenn sie das Fernsehen „vergisst“?

Auf viele Fragen ist die Antwort offen. Dok-Leipzig sollte sich dieser Fragen annehmen - am besten im Rahmen des Festivals 2016. ■



**Heiko Hilker**

lebt in Dresden und arbeitet als Geschäftsführer des Dresdner Instituts für Medien, Bildung und Beratung. Er ist Mitglied im MDR-Rundfunkrat.

## Filmverband Sachsen engagiert sich in wichtigen Gremien

**D**er Filmverband Sachsen wird als „gesellschaftlich bedeutsame Organisation“ im künftigen Rundfunkrat des Mitteldeutschen Rundfunks vertreten sein. Das hat der Sächsische Landtag beschlossen. Friedrich Kühn, Arbeits- und Medienrechtsanwalt aus Leipzig, soll in den kommenden sechs Jahren die Stimme der Film- und Kulturschaffenden in dem MDR-Aufsichtsgremium stärken. Dafür hat sich der Vorstand des Filmverbands einstimmig ausgesprochen. Der Filmverband sieht sich mit der Wahl in seinem intensiven film- und kulturpolitischen Engagement bestätigt und gestärkt und dankt ganz ausdrücklich allen, die ihn dabei unterstützt und nominiert haben.

Auch in der künftigen Versammlung der Sächsischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM) wird der Filmverband Sachsen weiter eine Stimme haben. Sandra Strauß, 2. Vorsitzende des Filmverbands, wurde gemeinsam mit Bendikt Dyrlich, Vorstand im

sorbischen Künstlerbund, von der IG Landeskulturverbände und dem Branchenverband Kreatives Sachsen nominiert. Auch die SLM-Versammlung hat eine Amtszeit von sechs Jahren.

Joachim Günther, 1. Vorsitzender des Filmverbands, wird ab 2016 für zwei Jahre als Jury-Mitglied ehrenamtlich für die Filmbewertungsstelle Wiesbaden (FBW) tätig sein. Bei der FBW vergeben Vertreter aus allen Bundesländern Prädikate für wertvolle und besonders wertvolle Filme. Sachsen wird auch von Petra Klemann (Passage Kinos Leipzig), Ola Staszal (Neisse FilmFestival), Beate Kunath (Filmwerkstatt Chemnitz) und Thomas Erler (Kinopolis Freiberg) vertreten.

Sehr herzlich bedankt sich der Filmverband bei Siglinde Hamacher für die langjährige Arbeit in der SLM-Versammlung, wo sie die Belange der sächsischen Kulturschaffenden stets mit Geschick und Einsatzfreude vertreten hat. Für die neu zu wählende SLM-Versammlung steht sie altersbedingt nicht mehr zur Verfügung. ■



Vor gerade einmal 26 Jahren patrouillierten bewaffnete NVAler an der deutsch-deutschen Grenze der Ostsee. In „Die Weite suchen“ erinnert sich Falk Schuster an die Urlaube seiner Kindheit. Der Kurzfilm lief im deutschen Wettbewerb bei DOK Leipzig 2015. Bild: BalanceFilm / Falk Schuster

## Aktuelle Termine

17.3.16 **Filmwinter Sachsen**  
www.filmverband-sachsen.de

**MDM**  
21.1.16 alle Förderbereiche

### FESTIVALS

21.12.15 **Der Kurzfilmtag**  
www.kurzfilmtag.com

16.1.16 **11. U.F.O. - Kurzfilmfestival**  
www.ufo-leipzig.de

**FilmFernsehFonds**  
26.1.16 alle Förderbereiche

18.1.-24.1.16 **37. Filmfestival Max Ophüls Preis**  
www.max-ophuels-preis.de

**Kulturstiftung des Bundes**  
31.1.16 allg. Projektförderung

21.1.-23.1.16 **17. dresdner schmalfilmstage**  
www.schmalfilmstage.de

**KdFS**  
1.3.16 allg. Projektförderung

3.2.-7.2.16 **transmediale**  
www.transmediale.de

### EINREICHTERMINE FESTIVALS

11.2.-21.2.16 **66. Berlinale**  
www.berlinale.de

bis 18.12.15 **DOK.fest München** (5.5.-15.5.16)  
www.dokfest-muenchen.de

### ANTRAGSFRISTEN ZU FILMPREISEN & FÖRDERUNGEN

**Kunststiftung Sachsen-Anhalt**  
10.12.15 Projektförderung und Arbeitsstipendien

bis 31.12.15 **goEast** (20.4.-26.4.16)  
www.filmfestival-goeast.de

**BKM**  
13.1.16 Kurzfilmvorhaben (B)  
15.1.16 Verleihförderung  
1.3.16 Spiel- und Dok.-filme (A)

bis 31.12.15 **achtung berlin** (13.4.-20.4.16)  
www.achtungberlin.de

**FFA**  
15.1.16 Drehbuchförderung  
18.1.16 Verleihförderung  
25.1.16 Projektfilmförderung

bis 15.1.16 **Neisse FilmFestival** (10.5.-15.5.16)  
www.neissefilmfestival.de

### Kurzfilmstage Oberhausen

(5.5.-10.5.16)

bis 1.2.16 Internationaler Wettbewerb  
bis 15.2.16 Deutscher Wettbewerb  
www.kurzfilmstage.de

### EURIMAGES

15.1.16 Herstellung bi- &  
multilateraler europäischer  
Gemeinschaftsproduktionen

## Impressum

# AUSLÖSER

Filmverband Sachsen

**Informationsblatt des  
Filmverband Sachsen e.V.**

**Herausgeber:** Filmverband Sachsen e.V.  
Schandauer Straße 64, 01277 Dresden  
Tel. 0351-31540630  
www.filmverband-sachsen.de

**1. Vorsitzender:** Joachim Günther (ViSdPG)

**2. Vorsitzende:** Sandra Strauß

**Bildnachweis Titel:** (CC BY 4.0) politi-  
calbeauty.de - alexanderlehmann.net

### Autoren dieser Ausgabe:

Stefan Bast, Stephan Franck, Heiko Hilker,  
Sabine Kues, Anna-Sophie Naumann,  
Claudia Reh, Lars Tunçay, Gisela Wehrl,  
Christian Zimmermann

**Lektorat:** Christian Kühnert

**Gestaltung/Satz:** TRNDLB

**Druck:** Neue Druckhaus Dresden GmbH

**Auflage:** 2.200

Der AUSLÖSER erscheint in  
4 Ausgaben pro Jahr.

### Redaktion/ Anzeigen:

**Redaktionsschluss:** 25.02.2016

**Anzeigenschluss:** 03.03.2016

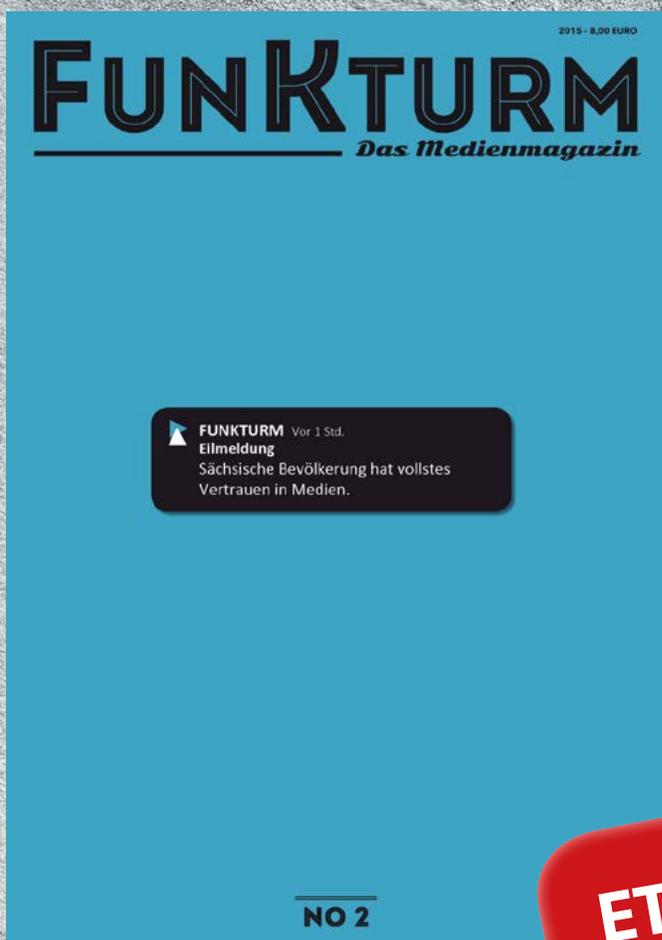
**Erscheinungstermin:** 22.03.2016

redaktion@filmverband-sachsen.de

**Hinweis:** Die veröffentlichten Beiträge  
und Meinungen geben nicht unbedingt  
die Meinung der Redaktion wieder. Die  
Redaktion behält sich das Recht zur sinn-  
währenden Kürzung von Beiträgen vor.

www.facebook.com/filmlandsachsen

+++EIL+++ **FUNKTURM II ERSCHIENEN** +++EIL+++  
INHALT: MDR-JACOBI IM INTERVIEW +++  
ARBEITEN IM PEGIDA-KRISENGEBIET +++ DER MDR  
UND SEINE TÖCHTER +++ RUNDFUNKKRÄTE ZIEHEN  
BILANZ +++ RADIO URGEISTEINE +++ UVM. +++



 [WWW.FLURFUNK-DRESDEN.DE/FUNKTURM](http://WWW.FLURFUNK-DRESDEN.DE/FUNKTURM)

ET: 3.12.2015  
NEU: bald  
auch im  
App Store